

What The Hell

Von Shoot_the_puppy

Inhaltsverzeichnis

Kapitel 1: Thank you for traveling	2
Kapitel 2: Grenzwertbestimmung	10
Kapitel 3: Zufälle, die keine sind	18
Kapitel 4: Doomsday	26
Kapitel 5: Äquivalenzfaktoren Teil 1	33
Kapitel 6: Äquivalenzfaktoren Teil 2	39

Kapitel 1: Thank you for traveling

Kapitel 1

Hallo an alle, die sich hier her verirrt haben. Diese Story ist sozusagen eine kleine Nebenbeschäftigung meinerseits, wenn mir mal langweilig ist. Eigentlich habe ich auch noch nicht wirklich einen Plan, wohin das Ganze gehen soll. Daher bin ich für Vorschläge und Anregungen sehr sehr offen :D

Wie immer gilt eigentlich: lesen auf eigene Gefahr. Ich hafte für keine bleibenden Schäden.

Viel Spaß damit und hinterlasst doch gerne ein Feedback :)

Thank you for traveling

„Meine Damen und Herren am Gleis 4. Bitte beachten Sie: IC 3421 nach so und so wird sich voraussichtlich um 60 Minuten verspäten. Wir bitten um Entschuldigung.“

Na ganz toll. Ihre Entschuldigung konnte sich die Bahn doch wirklich sonst wohin schieben. Warum war ich jetzt noch mal so früh aufgestanden? Ach ja, ich wollte unbedingt auf einem unbequemen Sitz in einem stinkenden Zug sitzen, welcher mich zu einer Party fuhr, von der ich jetzt schon wusste, dass sie scheiße werden würde. Als wenn das nicht schon schlimm genug wäre, musste ich jetzt also noch eine weitere Stunde an diesem Drecksbahnhof ausharren und mir den Arsch abfrieren. Ich hatte nicht gerade wenig Lust, einfach umzudrehen und wieder heim zu gehen.

Ich entschied mich dagegen und stiefelte ungerichtet von einem Ende des Bahnhofes zum anderen und zurück. Bewegung sollte ja angeblich helfen, sich aufzuwärmen. Nach 20 Minuten spürte ich leider nicht einmal mehr meine Füße. Wahrscheinlich hatten sich diese schon zu Eisblöcken verwandelt. Wer kam auch auf die Idee, bei -10°C Turnschuhe zu tragen? Ich natürlich und das hatte ich nun davon! Meine Füße erlitten Gefrierbrand und mein Rücken schmerzte allmählich, da mein Rucksack gefühlte 30 Tonnen wog. Es würde schließlich eine lange Zugfahrt werden und da brauchte Mann eine Menge Verpflegung in Flaschenform.

Hin und her rennen kam nun nicht mehr in Frage, aber in meinem Kopf blitzte eine andere ausgezeichnete Idee auf. An einem der hinteren Gleise hatte ich einen Bratwurststand gesichtet. Nicht, dass ich jetzt Hunger verspüren würde. Es ging mir auch nicht um diese verkohlten Dinger, welche vermutlich schon vom Vortag stammten, sondern eher um die Getränkliste. Es gab doch einen Gott, denn dieser schenkte mir die Möglichkeit eines riesigen Behälters voller Glühwein. Das Zeug war warm und drehte. Da konnte ich immerhin schon mal zwei Fliegen mit einer Klappen schlagen.

Ich orderte natürlich einen Großen mit Schuss, immerhin war ich ja ein harter Kerl,

hart gefroren, wenn man es genau nahm. Das heiße Gesff half wenigstens über die restliche Wartezeit hinweg, nur meine Beine fühlten sich immer noch wie eine Packung Eiswürfel an. Machte ja nichts. Wer brauchte schon Beine.

„Meine Damen und Herren am Gleis 4. Es hat Einfahrt“

Halleluja, doch schon. Es geschehen noch Wunder. Traubenartig stürmten aus allen Ecken des Bahnhofgebudes die Menschen zu besagten Gleis und erwarteten freudig die Ankunft des Zuges. Meine Euphorie hielt sich in Grenzen. Das lag zum einen daran, dass ich eigentlich in zwei Stunden hätte umsteigen müssen, aber ich war ja Realist. Der Zug würde sicher nicht auf mich warten. Die andere ernüchternde Tatsache war, dass ich den Altersdurchschnitt am Gleis doch erheblich nach unten zog. Der Großteil der Menschen hier hatte Caesar noch persönlich gekannt. Wer wei, vielleicht war einer von denen ja sogar bei der Messerstecherei dabei gewesen.

Der Zug fuhr ein und ich drngelte mich zu einer der Türen, stie die Omas weg und ebnete mir den Weg zu einem der kleinen Abteile. Der Sitz fühlte sich an, als hätte schon Hitlers Großvater darauf gesessen und eine der Federn piekte unangenehm heraus. Im Gegensatz zu den anderen besa der jedoch noch einen kompletten Bezug. Luxus pur. Hier würde ich doch sofort einziehen. Wer brauchte schon ein Penthouse, wenn er diesen Sitz haben konnte? Leider blieb der kleine Raum nicht lange leer, sondern fllte sich zusehends mit Friedhofsgemse. Oma Nummer eins setzte sich mir gegenüber und holte ihr Strickzeug heraus, daneben kam Opa und Oma Nummer 2, welche sich lautstark darüber auslieen, dass es so etwas zu ihrer Zeit nicht gegeben hätte. Richtig, denn da existierten ja noch nicht einmal Züge. Ich würde sogar behaupten, dass noch nicht einmal das Rad erfunden wurde. Neben mir lie sich schlielich eine weitere ältere Dame nieder, welche ein Buch heraus kramte.

Und dann geschah es: Der Zug rollte. Ich konnte es kaum fassen und schrieb meinem Abholservice eine kurze Nachricht, dass ich jetzt unterwegs war und mich nur minimal verspäten würde.

Alles lief super, zumindest für die ersten 30 Minuten.

„Meine Damen und Herren. Wir erreichen in Kürze den Bahnhof XY. Wir verabschieden uns von allen Gästen, die in XY aussteigen“

Ich hatte es immerhin schon in das nächste Bundesland geschafft. Positiv denken sollte ja bekanntlich helfen. Mein Handy vibrierte. Eine SMS mit der Frage, wo ich denn gerade sei. Schnell tippte ich die Buchstaben einer der wohl hässlichsten Städte Deutschlands ein und seufzte innerlich. Ob ich jetzt schon ein Bier ffnen sollte? Kein Bier vor vier, aber das war definitiv noch zu lange hin und ich würde bis dahin kaum berleben.

Weitere zehn Minuten später stand dieser dmliche Zug immer noch in dem Bahnhof. Opa und Oma 2 waren vollkommen aus dem Häuschen. Ihre Ururururenkelin sollte sie doch abholen. Jetzt müsste das arme Mädchen ja so lange auf sie warten. Strick-Oma war so in ihre Arbeit vertieft, dass sie wahrscheinlich nichts um sich herum mitbekam. Irgendwie beneidete ich sie. Vielleicht war sie auch nur taub. Wer wusste das schon so genau. Es gab ja keine Armbinde mit drei Ohren für Gehörlose.

„Meine Damen und Herren. Aufgrund einer eingefrorenen Weiche verzögert sich unsere Weiterfahrt um wenige Augenblicke. Wir bitten um Verständnis.“

Super, für meine Situation hatte auch keiner Verständnis. Die Durchsage kam in den nächsten 30 Minuten knapp 100 Mal. Wenige Augenblicke war leider keine genau definierte Zeit und ich fragte mich ernsthaft, was denn bitte so schwer war, eine verdammte Weiche aufzutauen. Waren die mit einem Fön angerückt und drückten die ganze Zeit auf die „Cool“ Funktion oder was? Genervt fischte ich erneut mein Handy aus der Tasche und schrieb, dass ich immer noch am gleichen Ort fest saß. Mal ehrlich, ich würde nie ankommen, wenn das so weiter ging.

Opa und Oma packten ihre Pausenbrote aus. Mir kam mein spärliches Frühstück wieder hoch. Der Gestank nach Eiern und Leberwurst erfüllte den Raum. Sogar die Dame neben mir fing an, gequält zu röcheln, doch das störte die zwei Urgesteine herzlich wenig. Das war eindeutig zu viel für meine Nerven. Ich öffnete meinen Rucksack und schnappte mir schnell die erste Flasche, welche ich an der Kante des kleinen Tisches am Fenster öffnete. Danach ging im Abteil die Hölle los. Oma und Opa waren erst geschockt, dann entsetzt. Sie fingen lautstark an zu zetern, dass die Jugend heutzutage ja so verdorben war. Die Kinder bekamen alle keine Erziehung mehr. Am liebsten hätte ich die beiden darauf hingewiesen, dass ich in meiner Jugend nicht versucht hatte, eine gesamte Volksgruppe auszurotten.

Unendliche Minuten später fuhr der Zug endlich wieder. Das Glück schien mir endlich hold zu sein. Von den Blicken der Rentner genervt, stöpselte ich mir meine Kopfhörer in die Ohren und ließ mich leise beschallen, während ich gelangweilt aus dem Fenster starrte. Überall Schnee und noch mehr Schnee. Das war doch echt zum kotzen.

„Meine Damen und Herren. In wenigen Minuten erreichen wir dem Bahnhof ABC. Sie haben noch Anschluss an den verspäteten ICE Richtung Amsterdam“

Für einen kurzen Moment dachte ich, mich verhöhrt zu haben. Das war mein Zug? Also der, welcher vor ungefähr 90 Minuten ohne mich abfahren sollte. Scheinbar hatte nicht nur mein Uraltgefährt Probleme mit den Witterungen. Konnte mir nur recht sein. Begeistert schnappte ich mir meinen inzwischen etwas geleerten Rucksack und macht mich vom Acker. Natürlich nicht ohne noch einen ermahnenden Blick von den Herrschaften zu kassieren.

Neuer Zug, neues Glück. Sitzplätze gab es leider nicht mehr. Stehplätze waren auch nur noch geringfügig vorhanden. Da freute ich mir doch ein Loch ins Knie, dass ich die letzten zwei Stunden im Gang auf dem Boden fristen durfte. Wenn das mal kein Grund für noch eine Flasche Bier war.

Ich glaubte schon gar nicht mehr daran, aber ich hatte es geschafft, an meinem Zielort anzukommen. Mit nur fast zwei Stunden Verspätung, womit natürlich unsere gesamte Abendplanung im Arsch war. Mit uns meinte ich mich und meine beste Freundin Rese. Eigentlich hieß sie ja Theresa, aber der Name passte einfach nicht zu ihr. Ich war kaum aus dem Zug gestiegen, da rannte mich dieses Energiebündel beinahe um.

„Philipp, endlich.“ Angesprochener war übrigens ich. Philipp Neumann. 17 Jahre jung und Schüler. Ich kannte Rese schon seit wir klein waren. Sie war ein Jahr älter als ich, aber das störte ja niemanden. Wir wurden als Knirpse von unseren Eltern regelrecht dazu genötigt, miteinander zu spielen. Als ich 15 war, zog sie samt Haus und Katze hier in den Westen um, jedoch tat das unserer Freundschaft keinen Abbruch. Wir hatten uns jetzt ein halbes Jahr nicht gesehen, aber die Frau hatte sich kein Stück verändert. Sie war immer noch eine richtige Fickschnitte vor allem in den engen

Hosen, welche in ihren Lackstiefeln steckten. Da fragte ich mich echt, was bei mir nicht stimmte, weil ich kein bisschen scharf auf sie war.

Noch weniger scharf war ich auf das, was noch kommen würde. Meine werte Freundin hatte mich so lange am Telefon beknetet, dass ich mit ihr auf diese Party ging, bis ich irgendwann völlig genervt zugestimmt hatte. Es war leider nicht nur irgendeine Party, sondern eher ein Freaktreffen von Japanverrückten. Rese hatte mal was mit einem von der Sorte und seitdem verkehrte sie in diesen Kreisen. So ganz wusste ich nicht, auf was ich mich da eigentlich einließ. War vielleicht auch besser so.

Wie schon erwähnt, war die Abendplanung etwas anders gewesen. Eigentlich sollte ich so ankommen, dass wir zwei noch genügend Zeit hatten, ordentlich vorzuglühen, um das alles besser ertragen zu können, aber nun mussten wir wohl oder übel nüchtern dort antanzen. Wenigstens gab es ein Wegbier. Kaum saßen wir in der S-Bahn, kamen auch schon die ersten Vertreter dieser „Szene“ an. Die Glöckchen waren durch das ganze Abteil zu hören. Nummer eins war weiblich und viel zu bunt angezogen. Ich wollte lieber nicht zu genau hinsehen. Nummer zwei war eine dieser typischen Gothic Lolitas und bei Nummer drei konnte ich nicht einmal mehr das Geschlecht feststellen. Skeptisch sah ich zu meiner besten Freundin, welche darauf hin amüsiert vor sich hin giggelte.

„Du siehst aus, als erleidest du gerade einen Kulturschock. Dabei sind wir noch gar nicht da.“

„Sehr witzig“, brummte ich verstimmt und wünschte mir sehnlichst eine Flasche Korn oder ähnliches herbei.

„Sag mal, was ist das?“, fragte ich sie dann doch und richtete meinen Blick auf dieses undefinierbare Wesen.

„Definitiv weiblich“, erklärte mir Rese mit ihrem Kennerblick.

„Aha, sicher? Ich meine flach und so.“ Und mit flach meinte ich wirklich flach.

„Abgebunden.“ Okay, ich hatte eine Kulturschock. Warum machte man denn so etwas? Das war auch die erste Frage, die ich mir stellte, als wir den Club betreten hatten. Überall Weiber, aber nicht von der „Die würde ich ficken“-Sorte. Weiber als Kerle verkleidet, Weiber als Pokemon verkleidet, Weiber als Zuckerwatte. Mal ehrlich, warum? Hatten die sonst keine Hobbys?

Die Musik war grausam, unrhythmisch und die Sänger klangen wie erkältete Tiger. Das konnte ja ein Abend werden.

Rese hatte sich aufs Klo verzogen, also bahnte ich mir halt allein den Weg an die Bar. Ich fühlte mich seltsam von den Wesen angestarrt. So ganz passte ich wohl nicht in ihre Schublade. Jeans ohne Löcher und Shirt ohne Sicherheitsnadeln waren hier wohl out, aber hey, ich hatte einen Nietengürtel um! Wenn das mal nicht so was von alternativ war!

Ich orderte zwei Bier und einen Tequila, den ich mir gleich hinter die Binde kippte und suchte mir anschließend einen etwas ruhigeren Platz auf einer Couch in der Ecke. Zu meinem Leidwesen hatte man von hier einen guten Blick auf das gesamte Spektakel. Irgendwann kam auch mal meine Beste wieder zurück, mit zwei hoffentlich Weibern und zwei Kerlen im Schlepptau. Was man hier nicht alles auf der Toilette finden konnte. Sie stellte die Menschen zwar vor, aber ich hörte nur mit einem Ohr zu. Irgendein weiteres beknacktes Lied ging los, die Hühner kreischten und zogen Richtung Tanzfläche, während es sich Rese und Kerl Nummer eins auf der zweiten Couch gemütlich machten und es keine drei Sekunden dauerte, bis sie sich gegenseitig die Mandeln untersuchten. Konnte mir noch mal wer sagen, was ich hier zu suchen hatte? Frustriert nahm ich einen kräftigen Hieb aus der Bierflasche und

überlegte, ob ich nicht lieber noch einen Schnaps trinken sollte, als sich plötzlich Kerl Nummer zwei neben mich setzte.

„Ich darf doch“, grinste mich dieser nun von der Seite an und ich wusste nicht, ob ich bei dem Anblick lachen oder weinen sollte. Es war blond und die Frisur hatte etwas von einem einseitig platt gefahrenen Stachelschwein. Das war aber noch nicht das Schlimmste. Seine Augen sahen aus, als hätte er sich mit zwei Kohlestückchen drüber gerieben und dazu trug er noch weiße Kontaktlinsen. Von den Klamotten wollte ich gar nicht erst anfangen. Auweia, wo war ich hier nur gelandet?

„Ich bin übrigens Shuri“, sprach es und hielt mir seine blasse Pfote entgegen. Rese hatte mich schon darauf hingewiesen, dass sich die Deppen gerne japanische Namen verpassten. Ich verstand nur nicht ganz warum, aber da machte ich doch gerne mit.

„Paul“, antwortete ich daher grinsend und drückte genau eine Millisekunde die Hand des anderen. Der guckte nur etwas blöde, weil er wahrscheinlich wirklich annahm, dass dies mein richtiger Name war.

„Ah, Philipp, Shuri. Sehr gut, dass ihr euch schon kennen gelernt habt.“ Scheinbar war meine beste Freundin endlich fertig, den Mundraum dieses Aliens zu erkunden, denn sie stand jetzt freudig vor uns und strahlte wie ein Honigkuchenpferd. Aus den Augenwinkeln konnte ich erkennen, wie Schwuri oder Schwuppi oder was auch immer mich mit nach oben gezogener Augenbraue musterte.

„Ich dachte, du heißt Paul“, kam es irritiert von ihm.

„Ich gehe auch nicht davon aus, dass deine Eltern dich Schwuppi genannt haben.“

„Shuri! Ein echt netter Zeitgenosse“, zischte es neben mir und ich konnte mir ein Grinsen einfach nicht verkneifen.

„Er hat halt einen ganz besonderen Charme“, mischte sich nun auch Rese wieder in unseren kleinen Disput ein. Das Ganze wurde mir langsam echt zu bunt, daher stürzte ich schnell meinen letzten Schluck Bier hinab.

„Und den habe ich vorsorglich an der Garderobe abgegeben. Ich geh schiffen“, murmelte ich und machte mich auf zum Klo. Ich war wirklich am überlegen, mich einfach hier drin zu verschanzen und abzuwarten, bis das Elend vorbei war, aber das würde Stunden dauern und ich hatte mir nichts zu trinken mitgenommen. Ein schwerer Fehler, jedoch nicht so schwerwiegend, wie der, mich wieder in die Meute zu trauen. Ich schaffte genau zwei Meter, als plötzlich irgendein Weib vor mir auftauchte und mir den Weg versperrte.

„Hi“, trällerte es vergnügt und ich schaute erst einmal nach links und rechts, ob die auch wirklich mich meinte. Bevor ich irgendwie reagieren konnte, hatten sich schon zwei andere Gestalten dazu gesellt. Alle drei Hühner hatten Röcke an, die man sonst höchstens als Gürtel tragen sollte, seltsame Oberteile und Haare, die aussahen, als würden sich Krähen gerne ihr Nest darin bauen. Nicht ganz mein Typ.

„Ähm, hi“, gab ich daher zögerlich zurück und fühlte mich beäugt, wie Frischfleisch oder eine Kuh vorm Schlachten.

„Von dir gehen sehr negative Wellen aus“, sprach Weib Nummer zwei und verschränkte die Arme vor der Brust. Die anderen taten es ihr gleich und ich fühlte mich spontan wie im falschen Film. Was ging denn bitte jetzt ab?

„Menschen, wie du zerstören die ganze Stimmung“, kam von Weib Nummer drei.

„Wenn euch die Szene stört, warum kommt ihr dann überhaupt hier her?“ Das war wieder Weib Nummer eins.

„Hä?“ Musste ich eine Ahnung haben, von was die sprechen? Egal, was die drei geschluckt hatten, die sollten es dringend absetzen.

„Du bist so was von intolerant“, kam es dann im Chor und ich hatte das Gefühl, die

würden gleich ein Messer zücken und mich abstechen. Ich war hier definitiv in der Klapse gelandet.

„Na, na, na meine Hübschen. Wer wird denn so gemein zu dem Kleinen sein“, säuselte es plötzlich hinter mir und ich erkannte Schwuppis Gesicht, welches neben meinem Kopf auftauchte und überlegen grinste.

„Aber wenn er dich doch geärgert hatte.“ Weib Nummer zwei schaute mit großen Kulleraugen zu dem Blondem auf, während die anderen beiden schon ins Sabbern verfielen. Die hatten echt Geschmacksverirrungen und das nicht nur was Klamotten und Musik anging.

„Ach, ich kann ihm doch nicht böse sein.“ Die Hühner blickten ihn mit Herzchenaugen an, nickte simultan und zogen von dannen. Konnte mich mal jemand kneifen. Das konnte nur ein Alptraum sein.

„Was war das?“, fragte ich ungläubig, nachdem der Kerl endlich Abstand genommen und mir nun gegenüber stand.

„Deine nette Art spricht sich hier halt schnell herum“, zuckte der nur mit den Schultern. Na, danke auch. Nur, weil ich kein Rad ab hatte, sollte ich hingerichtet werden? Jetzt erwartete der hoffentlich nicht, dass ich ihn noch als meinen persönlichen Retter verehrte.

„Ich brauch' Schnaps.“ Mein Kommentar schien ihn zu verwirren, aber das war nicht mein Problem. Ich tigerte sofort zur Bar und orderte mir erneut einen Tequila. Scheinbar war mir Blondchen gefolgt und orderte sich ebenfalls das hochprozentige Gesöff.

„Alleine trinken macht doch kein Spaß“, erklärte er auf meinen fragenden Blick und zum ersten Mal an diesen Abend erntete er Pluspunkte bei mir. Wir stießen an, hauten uns das Zeug hinter und orderten noch eine weitere Runde, bevor ich mich wieder mit Bier begnügte.

„Rese meinte, du wohnst bei mir direkt um die Ecke“, startete Schwuppi erneut den Versuch einer Konversation.

„Hä?“ Das war jetzt nicht wahr. Leider war es das doch. Der Sack wohnte doch tatsächlich in der selben Stadt. War das zu glauben? Was hatte ich eigentlich verbrochen? Scheinbar war er im Sommer zum Studium hingezogen. Großes Kino, warum bitte in meine Stadt? Ich hatte so das ungute Gefühl, dass die ganze Sache ein abgekartetes Spiel von Seiten meiner besten Freundin war.

„Ich bin oft am Wochenende wieder hier und hab Rese bei einem Treffen kennen gelernt und sie meinte, sie würde mir einige Kontakte von da drüben überhelfen. Ich schätze mal, das wärst dann du“, sprach er kichernd weiter. Ich fand das alles andere als lustig. Der Typ war einen Abend schon nervig genug und jetzt wollte der mir weiterhin das Leben schwer machen! Ohne mich!

„Krieg ich deine Nummer und Adresse?“

„Träum weiter.“ Ich wandte mich der tanzenden Meute zu und betrachtete die zuckenden Gestalten. Ich würde Rese noch für diesen Abend umbringen müssen. Soviel stand fest.

„Checkst du die Weiber ab? Soll ich dir eine klar machen.“ Blondchen schien auch keine zwei Sekunden mal die Klappe halten zu können.

„Das schaff ich schon alleine, aber bei denen werd' ich lieber schwul.“

„Selbst dann hast du hier noch genug Auswahl.“ Ach echt? Ich versuchte überhaupt Kerle unter den Tanzenden zu erkennen, also echte Kerle, nicht nur als männlich getarnte Weiber.

„Zum Beispiel?“, fragte ich nach und stierte weiter nach vorne, während ich an meiner

Flasche nuckelte.

„Mich!“

Ich hatte gerade sämtliches Bier quer über den Boden gespuckt und röchelte jetzt wie knapp vor dem Erstickungstod. Anstatt mir mal irgendwie zu helfen, feierte der Saft sack nur los und kriegte sich gar nicht mehr. Hallo? Ich war hier am sterben, aber das schien ja keinen zu interessieren.

Für mich war der Abend gelaufen. Ich ließ Blondi einfach stehen und machte mich auf die Suche nach meiner besten Freundin, um dieser erst einmal klar zu machen, dass ich mich nie wieder im Leben auf so eine Deppenparty mitschleppen lassen würde und sie danach einfach anflehen, dass wir endlich von hier verschwinden konnten. Beides stellte sich als schwierig heraus, denn von der besagten Frau fehlte weit und breit jede Spur. Ich spurtete also drei Runden durch diesen Club, suchte jede kleinste Ecke ab und blickte unter jedem Tisch, aber ich konnte sie nicht finden. Irgendwann erkannte ich zumindest ein Weib, welche vorhin bei ihren seltsamen Freak-Freunden mit dabei gewesen war.

„Hey, weißt du wo Rese steckt?“ Das Mädchen war sichtlich verwirrt, musterte mich eine Weile und schien angestrengt nachzudenken, wer ich eigentlich war. Man, für so etwas hatte ich nun echt keine Zeit. Ich wollte hier weg und das so schnell wie möglich.

„Ich sollte heute bei ihr pennen“, erklärte ich daher gereizt und endlich kam auch mal von der Alten eine Reaktion.

„Oh, das ist schlecht. Die ist gerade mit zu Keiji.“ Es folgte ein dämliches Kichern, welches mir schon alles sagte. Rese schleppte sich einen Kerl ab und ich durfte unter der Brücke schlafen. Die Frau konnte sich definitiv warm anziehen. So schnell würde ich ihr das nicht verzeihen.

Gefrustet und viel zu nüchtern verließ ich die stickigen Räumlichkeiten. Draußen war es arschkalt. Bei den Temperaturen wäre eine Brücke vielleicht wirklich nicht so ratsam, aber ich hatte auch keine Ahnung, wie ich zum Hauptbahnhof kommen sollte, geschweige denn, ob überhaupt ein Zug in meine Heimat fuhr. Wenn das mal keine fantastischen Aussichten waren. Ich stapfte zu der kleinen Haltestelle auf der anderen Straßenseite in der Hoffnung, diese könne mir weiterhelfen. Tat der Aushang auch. Es fuhr nämlich nichts mehr. Ein Hoch auf öffentliche Verkehrsmittel. Mir blieb aber auch gar nichts erspart. Hätte ich gewusst, dass ich die nächsten Stunden durch diese Stadt irren durfte, hätte ich mir ein Bier für den Weg mitgenommen, auch wenn der Inhalt mir wahrscheinlich noch zwischen den Fingern eingefroren wäre. Half ja alles nichts. Ich wickelte meinen Schal etwas enger und wollte gerade los, als ich schon wieder die Stimme vernahm, welche ich bitte in den nächsten dreißig Jahren nie wieder hören wollte.

„Hey, warte doch mal. Wo willst du denn hin“, rief Schwuppi lautstark und rannte auch schon todesmutig über die Straße. Okay, es wäre todesmutig gewesen, wenn hier nicht schon seit Stunden die Bordsteine hochgeklappt wären.

„Weg. Zum Bahnhof.“ Und natürlich weg von diesem Freak.

„Da willst du aber gerade in die falsche Richtung.“ Ich war kein sonderlich aggressiver Mensch, aber wenn der weiterhin so grinste, würde ich ihm eine reinschlagen müssen.

„Aha“, antwortete ich knapp, drehte mich in die andere Richtung und watschelte los. Ich brauchte endlich eine Pause von diesem Kerl. Aber man bekam ja im Leben nie, was man möchte.

„Ich komm' gleich mit“, verkündete die Nervbacke die tolle Neuigkeit und lief neben mir die Straße entlang. Am Ende war es gar nicht so schlecht gewesen, ihn bei mir zu

haben, da ich mich hoffnungslos in diesem Wirrwarr aus kleinen Seitenstraßen, Kreisverkehren und dunklen Gassen verirrt hätte, aber das brauchte er ja nicht zu wissen.

Am Bahnhof ereilte mich die nächste Hiobsbotschaft. Der nächste Zug fuhr erst in 90 Minuten. Solange durften wir also in dem zugigen, kalten Ding hocken, neben Gestalten, die alles andere als vertrauenerweckend aussahen. Eigentlich starrten sie auch nur Schwuppi an. Kein Wunder, so wie der herum lief. Besagter Kerl faselte auch in einer Tour. Es schien ihn nicht einmal zu stören, dass er nie irgendeine Antwort bekam. Meine Augen wurden immer schwerer. Ich war heute eindeutig zu lange auf den Beinen gewesen und das eigentlich völlig umsonst. Von meiner besten Freundin hatte ich ja echt lange was gehabt und nun klebte mir auch noch so ein Depp an den Hacken. Da fragte ich mich doch echt, warum ich überhaupt aufgestanden war. Zumindest hielt mich sein uninteressantes Geschwafel vom Einschlafen ab, bis der dämliche Zug endlich kam.

TBC

Kapitel 2: Grenzwertbestimmung

Kapitel 2

Es geht endlich weiter :D

Daher will ich auch keine großen Worte verlieren.

Vielen Dank für die vielen Reaktionen auf das erste Kapitel ... war total happy

Also viel Spaß beim lesen

Grenzwertbestimmung

Freitag! Der beste Tag unter den Wochentagen. Endlich war es Wochenende und man konnte sich auf eben dieses freuen. Inzwischen hatte ich mich auch mehr oder weniger von den Ereignissen des vergangenen Samstags erholt. Ich war in meine eigene Welt zurückgekehrt, welche zum größten Teil aus schulischem Alltag bestand. Das war vielleicht weniger aufregend, aber das nahm ich gerne in Kauf, wenn ich diese seltsamen Gestalten nie wieder sehen musste. Vor allem auf eine gewisse Person konnte ich gerne weiterhin verzichten.

Die Rückfahrt war schon schlimm genug gewesen, da mich dieser Freak die ganze Zeit über als Kissen missbraucht hatte. Ich hatte versucht, mich mit Händen und Füßen dagegen zu wehren, aber den Kerl hätte nicht einmal der Urknall persönlich aufwecken können. Das war doch alles andere als normal.

Natürlich schaffte ich es in der misslichen Lage nicht, auch nur eine Sekunde ein wenig Schlaf zu tanken und zum krönenden Abschluss war mir noch halb der Arm abgestorben, weil sich Blondchen unbedingt an mir festkrallen musste, als würde er gleich ertrinken. Ich hätte ihn zu gerne darauf hingewiesen, dass wir uns in einem Zug befanden, der sich auf festen Untergrund fortbewegte und nicht auf der verdamnten Titanic. Wenigstens hatte er nicht auch noch angefangen zu sabbern. Dann wäre das Fass wirklich bis oben hin voll gewesen.

Natürlich war Schwuppi ausgeschlafen und gut gelaunt, als wir endlich in der Heimat ankamen. Ich wollte nur noch nach Hause. Er auch, aber zu meinem. Der hatte sie wirklich nicht mehr alle. Mal abgesehen davon, dass ich mich lieber erhängen würde, als diesem Deppen meine Adresse mitzuteilen, was sollten meine Eltern denken, wenn so etwas bei uns auftauchte? Nicht, dass sie sonderlich streng oder intolerant wären, aber alles hatte ja seine Grenzen. Zumindest würde mich meine Familie eigenhändig steinigen, wenn ich so herum laufen würde.

Es hatte mich meine letzten überlebenden Nerven und eine Menge Geduld gekostet, diesen Typen loszuwerden.

Auf meinem Heimweg war ich regelrecht paranoid, war hundert Umwege gelaufen und letztlich im Nachbargrundstück eingebrochen, um von dort über den Zaun zu klettern. Man sollte ja immer auf Nummer sicher gehen. Ich traute Schwuppi alles zu. Scheinbar war er mir tatsächlich nicht gefolgt oder er hatte bei Oma Frieda nebenan

geklingelt und die hatte ihn mit einem Besen ordentlich verwurzelt. Wie auch immer, ich hatte die ganze Woche meine Ruhe und war mehr als glücklich über diesen Umstand.

Ich warf mich zufrieden mit mir und der Welt auf mein Bett, nachdem ich meinen Rucksack in irgendeine Ecke geschmissen hatte. Bis zum Abendessen würde es noch eine Weile dauern, daher konnte ich beruhigt vor mich hindösen. Frühes Aufstehen war noch nie so mein Ding gewesen, daher musste ich ja meinen Schlaf irgendwie anderweitig nachholen, nachdem die Schule meinen Vorschlag, einfach drei Stunden später anzufangen, abgelehnt hatte. Die Welt war wirklich ungerecht und das zeigte sie mir auch in diesem Moment gleich wieder mehr als deutlich, indem mein Handy meine Schlafpläne zerstörte.

„Was?“, grummelte ich wenig begeistert in das kleine Plastikteil.

„Na Schweinebacke“, trällerte mir meine ehemals beste Freundin entgegen. Die Frau kam doch die gesamte Woche nicht einmal auf die Idee, sich bei mir zu entschuldigen. Die hatte sich scheinbar gleich ein paar Gehirnzellen von ihrem Ken, oder wie der Typ auch immer hieß, wegvögeln lassen.

„Bist du etwa immer noch sauer?“, fragte sie dann doch etwas ruhiger, nachdem von mir keine Reaktion kam.

„Lass mich überlegen. Zuerst schleppst du mich zu dieser Freakversammlung, sorgst dafür, dass mir eine dieser Gestalten am Arsch klebt, die dafür zuständig war, dass mich drei manische Fangirlies beinahe abgeschlachtet hätten und lässt mich dann auch noch mit dem alleine? Natürlich bin ich sauer.“ Da kam erst einmal nichts. Ich war vielleicht doch etwas zu forsch gewesen. Seufzend drehte ich mich auf den Rücken und starrte auf meine rote Dachschräge über dem Bett.

„Ich dachte du verstehst dich gut mit Shuri. Er meinte jedenfalls, dass ihr super auskommt und ich beruhigt gehen kann“, kam es kleinlaut von ihr und ich hatte nicht gerade wenig Lust diesem Kerl den Hals umzudrehen. „Tut mir leid.“

Ich konnte ihr einfach nicht böse sein, auch wenn ich es noch so sehr wollte. Ich projizierte lieber meine Wut auf Schwuppi. Der hatte es deutlich mehr verdient, auch wenn ich meine Aggressionen nicht an ihm ausleben konnte, denn das würde ja einen weiteren Kontakt voraussetzen, den ich unbedingt vermeiden wollte.

„Geschenkt.“

„Also bist du fürs Erste nicht mehr böse auf mich?“ Die Frage machte mich irgendwie stutzig.

„Wieso fürs Erste?“

„Nur so. Du Phil, ich muss jetzt auch los. Wir hören uns“, und schwups hatte sie aufgelegt. Was war denn das bitte für ein Abgang?

Ich fühlte mich langsam wirklich wie im falschen Film. Jetzt grübelte ich auch noch seit gefühlten Stunden über diese Aussage nach, obwohl es wahrscheinlich überhaupt nichts zu bedeuten hatte. Zum Glück erlöste mich irgendwann meine Mutter, weil das Essen fertig war. Eigentlich war ich heute auch mit meiner Freundin verabredet. Ja, ich hatte so etwas. Sie war blond und auch nicht die hellste, aber man sollte ja nicht zu hohe Anforderungen stellen, immerhin hatte ich nicht vor, die Frau zu heiraten. Herkommen tat sie auch nie, da meine Eltern eine leichte Abneigung gegen ihre Art entwickelt hatten. Sie hatte vielleicht doch einmal zu viel an ihrem Haarspray geschnüffelt und bildete sich ein, die personifizierte Aphrodite zu sein, oder was auch immer. Da merkte man wieder: Haarspray war wirklich gefährlich. Dass Schwuppi davon ebenfalls zu viel abbekam, durfte ich ja am eigenen Leib erfahren. Und warum zur Hölle geisterte dieser Sack jetzt auch noch durch meinen Kopf?

Ich versuchte, mich an meiner Konsole abzulenken, nachdem ich der holden Weiblichkeit kurz und knapp per SMS abgesagt hatte. Wozu großartig Freiminuten verschwenden. Vielleicht war es auch ein wenig erbärmlich für einen Jugendlichen in meinem Alter, an einem Freitag Abend daheim zu hocken, aber ich hatte letztes Wochenende schon genug Aufregung gehabt.

Ich hatte mich mit meinem Abendprogramm mehr als nur angefreundet. Samt einer kühlen Flasche Bier widmete ich mich den fesselnden virtuellen Welten. Selbst der nervtötende Ton der Haustürklingel konnte mich nicht von meinem Fernseher lösen. Irgendjemand würde schon die Tür öffnen. Wahrscheinlich wollten irgendwelche Omas einem nur wieder etwas von Gottes Gnade oder ähnlichem berichten. Alles schon mal erlebt und ich konnte wirklich bis auf weiteres darauf verzichten. Was ich von der angeblichen Gnade Gottes zu erwarten hatte, bewies dieser ja fast täglich, indem er mir kräftig in den Arsch trat und sich wahrscheinlich da oben einen ablachte. „Du solltest deine Spezialattacke nicht jetzt schon verbrauchen.“

„Wuahhh!“ Der Urschrei kam übrigens von mir. Mein Herz war gerade stehen geblieben und ich konnte von Glück reden, dass ich nicht meinen Pad vor Schreck durch das Zimmer geschmissen hatte. Wer rechnete denn auch damit, dass plötzlich jemand unangemeldet in seinem Zimmer auftauchte? Und es war nicht irgendwer, sondern das Grauen schlecht hin: Schwuppi, der völlig entspannt an meinem Türrahmen lehnte und breit grinste. Ich konnte nicht anders, als ihn schockiert und mit offenem Mund anzustarren. Das musste doch ein schlechter Scherz sein. Wahrscheinlich war mein Abendessen verdorben gewesen und ich phantasierte nun.

„Ich hätte dir gar nicht so ein Zimmer zugetraut. Ich hatte mehr Chaos und Poster von nackten Frauen erwartet. Ich bin schon enttäuscht“, sabbelte der Eindringling drauf los und ließ sich irgendwann auf meinem Bett nieder. Ich konnte nicht anders, als diese Szene sprachlos mitanzusehen. Hatte der sie noch alle? Sah ich aus wie ein niveauloser Prolet? Apropos Aussehen. Das war ein zweiter Schock für mich. Der Blonde sah irgendwie fast normal aus und nicht wie ein Alien. Ich dachte nicht, dass dies überhaupt möglich war. Glatte Haare, einfache schwarze Hose und T-Shirt, beides für meinen Geschmack immer noch viel zu eng anliegend für einen Kerl, aber es war eine Steigerung im Gegensatz zum letzten Mal.

„Hab ich irgendwas im Gesicht oder warum starrst du mich so an?“

Ach du meine Güte. Der Kerl hatte recht. Ich starrte ihn wirklich an. Schnell versuchte ich irgendetwas anderes zu fixieren und erblickte meine Rettung: die kalte Flasche Bier. Schnell schnappte ich mir diese und nahm auf den Schreck erst einmal einen kräftigen Hieb, bevor ich versuchte, meine Sprache wieder zu erlangen. Mich interessierte nämlich brennend, woher dieser Depp wusste, wo ich wohnte. Immerhin war ich die ganze Woche aufgrund meiner ausgeprägten Paranoia überaus vorsichtig gewesen. Daher fragte ich ihn das auch, ohne auf den dummen Kommentar zum Thema 'Starren' einzugehen. Wo kämen wir denn da hin.

„Ich bin ins Meldeamt eingebrochen, um an deine Adresse zu kommen. Du glaubst gar nicht, was die dort für lächerliche Sicherheitsmaßnahmen haben.“

„Hä?“ Ich musste ziemlich dümmlich aus der Wäsche geschaut haben, denn Schwuppi fing lauthals an zu lachen. Was denn? Ich konnte doch auch nichts dafür, dass ich diesem Kerl alles zutraute. Ich stellte mir das gesamte Szenario schon bildlich vor: Blondi im Ganzkörperkampfanzug, perfekt gestylt mit Nachtsichtgerät über den Boden unter Sicherheitsschranken durchrobbend.

„Das war nur ein Scherz. Rese hat sie mir gegeben. Ich wollte mich ja vorher anmelden, aber du gehst ja nicht an dein Handy.“ Ich würde diese Frau leider langsam und

qualvoll umbringen müssen. Wie kam sie dazu, einfach meine Nummer und Adresse an solche Psychos weiterzugeben?

„Und was willst du hier?“ Ich ging mal nicht davon aus, dass der Kerl mir nur beim Zocken zusehen wollte.

„Dich entführen. Ich hab Bock, wegzugehen und alleine macht das keinen Spaß.“ Mit mir macht das sicher auch keinen Spaß.

„Hast du keinen Friseur, den du fragen kannst?“

„Der konnte leider nicht, daher musst du herhalten.“ Jetzt grinste dieser blöde Sack schon wieder so selbstgefällig. Hatte der ein Glück, dass ich keine große Lust verspürte, hier noch lange herumdiskutieren.

„Hab ich eine Wahl?“, fragte ich daher wenig begeistert.

„Nein, jetzt nicht mehr“, besiegelte er nahezu mein Schicksal, dem ich mich scheinbar nicht entziehen konnte.

„Zieh dir was anderes an. Ich wollte sowieso schon länger mal den einen Club ausprobieren.“ Skeptisch sah ich an mir herab und verstand nicht ganz, was an meinen Klamotten so verkehrt sein sollte. Klar, es waren sicher nicht meine besten im Schrank, aber für einen Freitag Abend sollten es ja auch Schlabberjeans und Shirt tun. Scheinbar war da Schwuppi anderer Meinung, denn dieser verging sich sofort an meinem Kleiderschrank. Na da würde er aber nicht sehr viel Glück haben, immerhin sah 90 Prozent meiner Bekleidung nicht anders aus. Ich mochte es halt bequem. Ich fragte mich echt, was dieser Kerl nun schon wieder auszusetzen hatte, immerhin trug dieser ja auch nicht gerade einen Hugo Boss Anzug, oder.

„Bist du langsam mal fertig da drin? Ich zieh mich bestimmt nicht um, nur weil dir was nicht passt. Geh halt alleine“, grummelte ich vor mich hin und bedauerte mal wieder, diesen Kerl nicht gleich aus dem Haus verfrachtet zu haben. War ja nicht zum Aushalten das Ganze.

„Das Bier kostet übrigens nur 1,30“, ertönte es aus den Tiefen meinen Schrankes und ich wurde hellhörig.

„0,3l oder 0,5l?“

„0,5l.“

„Such raus, was auch immer dir beliebt.“ Es ertönte nur ein Lachen und schon flogen mir die ersten Sachen entgegen. Was denn? Ich war halt nicht sonderlich schwer zu begeistern und wer sagte zu einem günstigen Bier schon nein?

Es dauerte weitere zehn Minuten, bis Blondi wohl aufgab, zumindest schloss ich das aus seinem resignierten Seufzen. Das letzte Kleidungsstück, was in meiner Richtung landete, war meine einzige schwarze Jeans, die ich immer bei Familienfeiern trug.

„Wir müssen dringend Shoppen gehen.“

„Wir können es aber auch lassen“, antwortete ich schnippisch und schnappte mir besagte Hose und einfach eines der Oberteile, welche nun verstreut über meinen sonst so aufgeräumten Zimmerboden lagen. Sah ich bitte so aus, als würde ich ausgiebige Shoppingtouren mögen? Der hatte echt 'nen Knall.

Ich ließ ihn einfach stehen und stapfte in das angrenzende Badezimmer. Ich würde mich ganz sicher nicht vor diesem Spinner umziehen. Am Ende kam der noch auf die Idee, mich zu vergewaltigen. Zuzutrauen wäre es ihm. So langsam beschlich mich auch die Idee, dass diese gesamte Aktion in einem Disaster enden würde.

Ich wusste nicht, wohin ich da überhaupt mitgeschleift wurde. In dieser Gegend war ich, um es ehrlich zu sein, noch nie gewesen und wenn ich mir so die Gestalten hier ansah, war das auch besser so. Kein Wunder, dass sich Schwuppi hier scheinbar so

wohl fühlte, der sah immerhin (bis auf heute) genauso aus.

„Sind gleich da“, verkündete dieser fröhlich, aber ich blieb weiterhin misstrauisch. Ich rechnete im Grunde mit einer weiteren Freakansammlung oder ähnlichem. Wo mir dieser Gedanke so durch den Kopf ging, fragte ich mich ernsthaft, ob mein Hirn unter Fehlfunktionen litt. Unter normalen Umständen hätte ich mich nie darauf eingelassen. Blondi blieb plötzlich vor einem dunklen Eingang stehen, welcher mich eher abschreckte, als einladend zu wirken. Der Türsteher, welcher mich an einem riesigen Pit Bull erinnerte und uns kritisch musterte, trug nicht gerade dazu bei, mich besser zu fühlen. Ich betete beinahe darum, dass wir nicht hineingelassen wurden, aber wie so oft wurden meine Gebete einfach überhört.

In dem kleinen Vorraum war es neblig und stickig. An einer Theke lehnte ein seltsamer Kerl in definitiv zu kurzen, glänzenden Hosen. Mit zu kurz meinte ich, dass ich solche Hosen, wenn überhaupt, an einer weiblichen Stripperin sehen möchte, aber nicht an dem da. Mir kam spontan das Kotzen und mein Instinkt schaltete sofort auf Fluchtmodus um, aber 1,30€ für ein Bier war verflucht verlockend. So stapfte ich also tapfer weiter hinter Schwuppi her, welcher scheinbar den Eintritt für uns beide bei diesem komischen Vogel zahlte, welcher mir anschließend einen Stempel auf die Hand drückte und mich dabei seltsam anstrahlte.

„Viel Spaß im „Geh rein“. Wenn dir drinnen zu langweilig ist, kannst du mir ja hier Gesellschaft leisten“, schwafelte es und mir blieb, gelinde gesagt, die Spucke im Halse stecken. Mit offenem Mund starrte ich noch zurück, während mich meine Begleitung auch schon weiter zog. Wo war ich hier nur gelandet und was war „Geh rein“ eigentlich für ein dämlicher Name? Leider beantwortete sich mir die Frage dann doch etwas zu schnell, denn der Innenraum war überfüllt mit Kerlen. Überall Schwänze, wo man nur hin sah. Das neonfarbene Logo stach mir sofort entgegen, worauf das vermeintliche Wort „Geh“ nicht unbedingt so geschrieben wurde, wie ich es verstanden hatte.

„Du hast mich in einen verdammten Schwulenclub mitgeschleppt“, fauchte ich ungehalten und suchte den Ort schon nach der schnellstmöglichen Fluchtmöglichkeit ab. Der Typ hatte doch echt ein Rad ab. Wutentbrannt wollte ich mich vom Acker machen, als mich eine Hand auf meiner Schulter davon abhielt.

„Jetzt trink doch wenigstens was mit mir, bevor du gleich wieder abhaust. Geht auch auf mich“, versuchte Schwuppi die Wogen zu glätten.

„Wäre ja auch das mindeste. Du hättest mich wenigstens vorwarnen können“, grummelte ich immer noch, aber wer sagte schon zu einem Freidrink nein.

„Wärst du dann mitgekommen?“

Okay, Punkt für Blondi. Ich ließ mich also zu der kleinen Bar führen und versuchte einfach, die Blicke zu ignorieren. Der Laden war mir nicht geheuer. Eindeutig zu viele Kerle auf einen Ort und die paar weiblichen Wesen, welche sich darunter tummelten, sahen eher so aus, als ob sie einen auffressen würden, sobald man sie ansprach.

Ich war reichlich glücklich über mein Bier und den kleinen Kurzen, welchen ich zuerst hinter stürzte. Nach dem zweiten sah die Welt schon nicht mehr ganz so schlimm aus. Ich konnte dieser Bruchbude sogar ein oder zwei positive Aspekte abgewinnen. Zum einen war die Musik gar nicht mal so übel und zum anderen stellten sich die Getränkepreise als äußerst human heraus, sodass man sich den Umstand, von schwulen Kerlen umgeben zu sein, doch ganz gut schön trinken konnte. Versuchte ich natürlich auch gleich in die Tat umzusetzen.

„Und, ist es jetzt so schlimm?“, rief mir Schwuppi gegen die laute Musik entgegen. Inzwischen saßen wir an einem kleinen Tisch auf einem Podest in der Nähe der

winzigen Tanzfläche, die ziemlich überfüllt war.

„Lässt sich aushalten, solange du mich nicht noch zum Tanzen nötigst.“ Eher würde wohl die Hölle gefrieren, als dass ich mich dort zum Deppen machte. Rhythmische Bewegungen waren nicht unbedingt meine Stärke. Außerdem, wer tanzt, hatte nur kein Geld zum Saufen.

„Ich kann mich schwerlich zurück halten“, grinste mein Gegenüber und checkte wohl den einen oder anderen Typen ab. So langsam war ich davon überzeugt, dass sein „Outing“ bei unserem ersten Treffen wohl kein Scherz gewesen war. So lange er seine Griffel bei sich ließ, hatte ich damit auch kein Problem. Scheinbar war ich auch nicht gerade sein Objekt der Begierde, denn Blondi stierte schon seit geraumer Zeit irgendeinen dunkelhaarigen Futzi an, welcher auf der anderen Seite des Clubs stand.

„Was dagegen, wenn ich dich kurz allein lasse?“, fragte er etwas unsicher, worauf ich lachen musste. Sah ich aus, als ob ich mich nicht selber verteidigen könnte?

„Ich werde mich schon zu benehmen wissen.“

„Ich mach mir auch nicht um dein Benehmen sorgen.“ Na das konnte einem ja Hoffnungen machen. Am Ende wollten die mich hier noch in einer dunklen Ecke vergewaltigen. Aber nicht mit mir. Ich beherrschte den Chuck Norris Round House Kick und ich würde ihn auch benutzen. Das versicherte ich auch Schwuppi, sodass dieser getrost abzischen konnte. Nun saß ich alleine da. Und was nun? Weiter Bier trinken war eine gute Idee. Ich lauschte nebenbei der Musik und versuchte weiterhin die seltsamen Gestalten, welche sich hier mitunter tummelten, zu verdrängen. Der eine oder andere blickte mich tatsächlich etwas komisch an, aber bis jetzt verscheuchte ein geübter Todesblick jeden. Wie gesagt, bis jetzt.

„Hey“, ertönte es in meiner Nähe, aber ich fühlte mich nicht angesprochen, zumindest so lange nicht, bis sich dieses störende Etwas auf Schwuppis leeren Platz setzte und mich schief angrinste.

„Hier ist doch noch frei?“, faselte es weiter. Ich war überfordert. Zum einen, weil ich nicht wusste, was ich tun sollte, wenn mich ein Kerl anmachte und zum anderen mit dem, was mich da anmachte. Ich schätzte aufgrund der Stimme, dass es männlich war. Seine Augen waren so stark dunkel umrandet, dass ich an einen Pandabären denken musste, seine schwarzen Haare standen seltsam vom Kopf ab und natürlich ein Bandshirt mit einer solchen krakeligen Schrift, dass man die Buchstaben nur erahnen konnte. Auf unserer Schule liefen auch ein oder zwei Vertreter dieser seltsamen Gruppierung herum. Großes Kino! Schlimm genug, dass sich hier einer überhaupt traute, mich anzusprechen, dann musste es ausgerechnet noch ein Emokind sein. Mir blieb auch nichts erspart.

„Würde dich ein „Nein“ abhalten“, antworte ich frostig und hoffte, dass sich mein neuer Tischgenosse so schnell wie möglich wieder verzog.

„Nein“, grinste es nur dümmlich und richtete es sich schon mal heimisch ein, indem er sein Glas abstellte und mich seltsam musterte.

„Ich hab dich hier noch nie gesehen. Neu?“ Was war das denn bitte für eine Frage? Kannte der hier jeden mit Vor- und Nachnamen, samt Adresse oder wie?

„Nein, ich hab mich nur immer erfolgreich unter den Tischen versteckt“, antwortete ich trocken und wünschte mir sehnlichst Schwuppi herbei. Ich dachte nicht, dass ich jemals so tief sinken würde.

„Da wärst du mir trotzdem schon aufgefallen“, säuselte es und mir wurde spontan übel. Versuchte der gerade mit mir zu flirten? Hilfe, ich brauchte dringend mehr Schnaps.

„Aha.“ Vielleicht sollte ich diesem Kerl mal verklickern, dass ich nicht interessiert war.

„Ich bin übrigens Aiden.“ Es redete einfach weiter und hielt mir jetzt auch noch seine Pfote entgegen. Meine Güte, der Kerl schien es auch nicht zu begreifen. Und was war denn bitte Aiden für ein bescheuerter Name?

„Planten deine Eltern schon damals, dass du schwul wirst?“, entgegnete ich genervt und hoffte, dass dies jetzt mal gegessen hatte.

„Planten deine, dass du ein Arschloch wirst?“, konterte er ohne aufzuhören zu grinsen. So langsam bekam ich wirklich schlechte Laune.

„Ja, ich denke schon.“

„Dann hatten sie ja bei uns beiden Erfolg.“ Toll, der freute sich scheinbar auch noch darüber, mir auf die Nerven gehen zu können. Ich dachte nicht, dass jemand noch schlimmer als Blondi sein konnte, aber ich wurde ja eines besseren belehrt.

Wenn man schon vom Teufel sprach bzw. dachte – wo zur Hölle war dieser blöde Kerl, wenn man ihn mal brauchte? Wahrscheinlich amüsierte der sich in irgendeiner Ecke, während ich hier mit diesem Psycho alleine gelassen wurde. Ich überlegte ernsthaft, einfach zu verschwinden.

„Hat es dir jetzt die Sprache verschlagen?“, holte mich dieses Etwas zurück in die Realität und strahlte schon triumphierend.

„Nein, ich dachte nur, unser Gespräch wäre beendet.“ Das hatte ich wirklich gehofft, aber scheinbar hatte es sich dieser Mensch zum Ziel gemacht, mich in den Wahnsinn zu treiben.

„Wir haben doch erst angefangen.“ Vielleicht sollte ich Schwuppi, Schnuffi oder wie auch immer ausrufen lassen, dass er mir gefälligst zur Hilfe eilen sollte. Problematisch war jedoch die Tatsache, dass ich mich nicht an seinen verdammten Namen erinnern konnte, so sehr hatte ich mich an meine eigenen erdachten gewöhnt.

„Ich hatte gehofft, du verlierst schneller die Lust“, antwortete ich resignierend. Scheinbar konnte diesen Emo nichts so schnell vertreiben.

„Ich mag halt Herausforderungen.“ Schön für ihn und scheinbar schlecht für mich. Etwas mulmig wurde mir jedoch schon, wenn er so von Herausforderungen sprach. Ich wollte gar nicht wissen, was der alles vor hatte.

„Ich bin nicht schwul, nur mal zur Info nebenbei.“ Raus war es und ich konnte nur beten, dass es wirkte. Jedoch wurden meine Gebete ja noch nie erhört; so auch in diesem Fall.

„Das sagen sie alle am Anfang.“ Es grinste und mir klappte der Unterkiefer runter. Der hatte ja nicht mehr alle Latten am Zaun. Ich war mir mehr als schlüssig über meine Sexualität, vielen Dank auch.

„Ich bin wirklich nicht schwul“, meinte ich schon fast verzweifelt.

„Warum solltest du sonst hier sein?“

„Weil er mit mir hier ist.“ Halleluja, Blondi war zurück. Am liebsten wäre ich ihm um den Hals gefallen, aber das könnte hier etwas falsch verstanden werden. Also strahlte ich ihn nur wie die Sonne an und hätte ihm in diesem Moment jeden Wunsch erfüllt, nur damit er mich von dieser Plage befreite.

„Ist er das?“ Scheinbar war Emokind verwirrt und schaute von einem zum anderen, während Schwuppi einen Mörderblick drauf hatte, welcher sogar mir weiche Knie machte. Hätte ich ihm gar nicht zugetraut.

„Ist er und du belegst meinen Platz.“ Seine Stimme klang eisig und ich wollte ihm am liebsten mit Fähnchen und Pompons anfeuern. Schwuppi war definitiv mein Held für diesen Abend. Scheinbar gab sich jetzt auch die Nervbacke geschlagen, denn dieser erhob sich langsam. Nur sein blödes Grinsen verschwand einfach nicht aus seiner Visage.

„Nicht schwul, huh? Wir sehen uns noch“, wandte er sich in meine Richtung und verschwand dann endlich. Während sich Blondi schnaubend auf seinem Stuhl niederließ, benutzte ich meine Stirn mit der Tischplatte.

„Lass mich nie wieder alleine.“ Mir egal, ob ich wie ein Jammerlappen klang, aber das war gerade echt zu viel für meine armen Nerven gewesen.

„Nie wieder?“, kam es von meinem Gegenüber amüsiert.

„Du weißt, wie ich das meine.“

„Wenn ich mich recht entsinne, warst du auch von meiner Gesellschaft nicht sehr angetan.“ Dieser Sack hatte das bemerkt und mich trotzdem genervt. Klebte ein verdammtes Schild an meiner Stirn oder was?

„Jetzt habe ich ja auch herausgefunden, dass du das kleinere Übel bist“, nuschelte ich immer noch gegen die Tischplatte.

„Kriegt das „Kleine Übel“ dann was zu trinken?“ Jetzt musste ich doch wieder aufschauen und lachen. Der Kerl dachte auch nur ans Saufen. Ich glaubte, dass war auch der Grund, warum ich langsam anfing ihn zu mögen.

„Wenn du mir deinen Namen verrätst.“

„Shuri, weißt du doch.“ Ah, Shuri war es gewesen. Sollte ich mir vielleicht doch mal merken.

„Deinen richtigen.“

„Warum willst du den wissen?“, fragte Blondi skeptisch. Scheinbar schien sich nicht sehr oft jemand dafür zu interessieren.

„Damit ich das nächste mal gezielt um Hilfe schreien kann.“

„Es gibt ein nächstes Mal?“ Verdammt, manchmal sollte ich meinen Kopf auch zum Denken benutzen.

„Hab ich eine andere Wahl?“

„Nein“, schmunzelte Shuri und sah mich anschließend kurz nachdenklich an. „Julian. Krieg ich jetzt was zu trinken?“

„Wenn ich es schaffe, lebendig zurückzukommen“, seufzte ich mich erhebend und kämpfte mich todesmutig durch die lauernden Massen und das nicht zum letzten Mal an diesem Abend.

TBC

Ich würde mich wie immer sehr über Feedback freuen :)

Kapitel 3: Zufälle, die keine sind

Kapitel 3

Hallo an alle ^^

es geht mal wieder ein Stück weiter :D

An dieser Stelle möchte ich mich erneut für die tollen Kommentare und Favo-Einträge bedanken ... seid echt die besten ^__^

Daher viel Spaß beim lesen

Zufälle, die keine sind

Das Wochenende verflog rasend schnell. Den größten Teil des Samstags verbrachte ich damit, meinen ausgewachsenen Kater zu kurieren. Wenn Julian etwas besser konnte, als mir auf die Nerven zu gehen, dann war es Saufen. Da kam sogar meine trainierte Leber an ihre Grenzen.

Den Sonntag musste ich wohl oder übel mit meiner Freundin verbringen, weil ich ja schon die letzten Abende unpässlich war. Den Grund dafür konnte ich ihr ebenfalls schwerlich mitteilen, da sie immer noch dachte, ich hätte brav zu Hause gehockt.

So ließ ich mich in ein kleines Café schleppen und zutexten. Ich erwischte mich dabei, mir zwischen der neusten Frühlingskollektion und der aktuellen Haartrends doch tatsächlich zu wünschen, Schwuppi wäre jetzt hier. So tief war ich also schon gesunken, aber ich musste zugeben, dass Freitag Abend doch verdammt lustig geworden war. Eine Wiederholung würde es auch geben und zwar diesen Freitag. Wie ich das meiner werten Freundin erklären sollte, wusste ich auch noch nicht, aber ich hatte ja immerhin noch fünf Tage Zeit, mir etwas zu überlegen.

xxx

Während der Woche war es immer der gleiche Trott: Mitten in der Nacht aufstehen, sich stundenlang das Geschwafel nerviger Lehrer anhören und die Pausen vertrieb man sich mit halbstarken Vollidioten, die sich für das Zentrum des Universums hielten. Wenn man dem halbwegs für ein paar Minuten entgehen wollte, schnappte man sich seine bessere Hälfte und knutschte mit jener im Fahrradkeller herum. Vorteil daran war eindeutig, dass besagte Hälfte dabei den Mund hielt und man so nicht Gefahr lief, vorzeitig durch akuter Dummheit verursachtem Hirnbluten zu sterben.

Ich beneidete Julian wirklich. Der hatte den ganzen Müll schon hinter sich und durfte nun die Freiheiten eines faulen Studenten genießen. Er musste ja ein ziemlich schlaues Kerlchen sein, wenn er hier an der Uni zugelassen wurde. Hätte ich ihm gar nicht zugetraut. Warum ich gerade jetzt daran denken musste, während mir meine Freundin die Mandeln untersuchte, war eine verdammt gute Frage. Irgendwie waren die Gedanken an Schwuppi angenehmer, als das, was die Frau hier veranstaltete. So tief, wie die versuchte, ihre Zunge in mich zu schieben, könnte man fast annehmen, sie

hatte vor, mir die Magenschleimwände abzulecken. Das wäre mir dann doch etwas zu intim. Ihr wahrscheinlich nicht, so wie sie sich an mir rieb. Hallo? Wir waren hier immer noch in der Öffentlichkeit. Besaß das Mädels keinen Anstand?

Zum Glück rettete mich die Pausenklingel vor schlimmeren Überfällen.

Ich versuchte, mich nach den letzten Minuten so schnell wie möglich aus dem Staub zu machen, bevor Monika, so hieß nämlich meine wertige Freundin, noch an der Stelle weiter machen wollte, wo wir unterbrochen wurden. Nicht, dass ich nicht gerne irgendwann mal Sex haben möchte, aber wir waren immerhin erst vier Wochen zusammen. Wahrscheinlich würde mich jeder Kerl in dieser Schule für verrückt einstufen, dass ich nicht pausenlos daran dachte, meinen Schwanz in irgendwelche Weiber zu stecken, aber so war es nun mal. Ich wartete halt auf die Richtige und auf den perfekten Zeitpunkt und dieser würde ganz sicher nicht in einem dreckigen Fahrradkeller zu finden sein. Es war ja auch nicht so, als würde da gar nichts laufen, es ging nur einfach nicht bis zum Äußersten. Zwingen konnte mich ja zum Glück keiner.

„Hey, Arschlochjunge.“

Schon aus reiner Neugierde blickte ich in die Richtung der Stimme, auch wenn ich mich nicht direkt angesprochen fühlte. Wer würde das schon bei einer solch netten Begrüßung? Zuerst fiel mein Blick auf die blauen Chucks, dann höher auf diese ekelhaft engen Hosen und blieb letztlich an der Visage des Kerls hängen. Ach du scheiße. Was machte der denn hier?

Emospack hüpfte von der Mauer, auf welcher er gesessen hatte und kam grinsend auf mich zu.

„Überraschung“, lachte dieser auch noch behindert. Überraschung traf es da eigentlich ganz gut. Was machte dieser Affe vom letzten Freitag denn hier und wie zum Teufel hatte der mich gefunden? So langsam war es ja wohl mehr als verständlich, wenn ich eine ausgewachsene Paranoia entwickelte.

„Jetzt schau nicht so, als hättest du einen Geist gesehen.“ Der hatte gut reden. Dem lauerten ja auch nicht dauernd seltsame Menschen auf.

„Was willst du hier?“ Ich hatte endlich meine Stimme wieder gefunden. Eigentlich wollte ich es gar nicht wissen. Etwas Gutes konnte es schon mal nicht sein und mein Instinkt sollte mich dahingehend auch nicht täuschen.

„Ich wollte dich noch mal ohne deinen Wachhund wieder treffen. Dich kennenlernen und so weiter. Also, Bock auf ein Date?“

„Ich will auch so vieles und bekomme es nicht. Also, schönes Leben noch.“ Waren die in letzter Zeit alle geisteskrank oder was? Schüttete ich irgendwelche schwulen Hormone aus? Das war ja echt beängstigend.

„Sag nicht, der blonde Heini ist dein Freund.“

Argh, warum konnte der mich nicht einfach in Ruhe lassen?

„Nein, ist er nicht, denn ich bin immer noch nicht schwul.“ Wann begriff dieser Trottel das endlich?

„Ist klar“, giggelte dieser nur vergnügt und ich hätte ihm am liebsten den Hals umgedreht.

„Philipp, da bist du ja.“ Gott, ich glaubte, ich war noch nie so dankbar über das Auftauchen meiner Schnalle gewesen. Wenigstens einmal war sie zu etwas gut. Sie kam auf uns beide zu und strahlte mich freudig an. Wahrscheinlich dachte sie jetzt in ihrem kleinen Hirn, dass ich extra auf sie gewartet hatte oder ähnliches.

„Wer ist das, Schatz?“ Für die Frage hätte ich sie dafür gleich schon wieder im nächsten See versenken können. Ging sie doch einen Dreck an, wer das war. Vor allem, weil ich nicht vorhatte, die Beziehung zwischen mir und diesem Deppen zu vertiefen.

„Niemand“, motzte ich daher und hoffte, nun endlich von beiden in Ruhe gelassen zu werden.

„Wie unhöflich zu bist. Hi, ich bin Moni, Philipps Freundin und du bist?“

„Sein zukünftiger Freund.“ Mir fiel bei der Antwort alles aus dem Gesicht. Wie scheiße dreist konnte man eigentlich sein? Meine wertige Freundin sah auch etwas verstört aus, während sich der Freak ein Loch ins Knie freute.

„Also, ich hoffe doch, mich mit ihm anfreunden zu können“, entschärfte er dann doch noch die Situation und brachte damit Monika zum dämlichen Kichern. Haha, ich konnte darüber überhaupt nicht lachen.

„Ich dachte schon. Woher kennt ihr euch denn?“

Mein Puls fing bei der Frage an zu rasen. Wehe, der Sack sagte jetzt etwas Falsches. Dieser schaute nur überlegen und fing auch schon an: „Ach, das ist eine lustige Geschichte. Du wirst es kaum glauben, aber wir haben uns im...“

„Und da müssen wir auch schon wieder los. Du wolltet doch noch unbedingt da hin“, unterbrach ich ihn schnell und sah ihn beinahe flehend an. Wollte der hier mein Leben zerstören oder was?

„Ach ja, wollte ich. Aber du hattest doch keine Zeit.“ Ich hasste ihn abgrundtief, aber er war am deutlich längeren Hebel. Jetzt hatte er mich doch tatsächlich da, wo er mich haben wollte.

„Hab es mir halt anders überlegt“, knurrte ich nur.

„Sorry Moni. Ich entführe ihn dir jetzt. Ich hoffe, wir sehen uns mal wieder.“

Mir kam gleich das Kotzen, aber das interessierte hier ja keinen. Ich nuschte noch schnell eine Verabschiedung und wurde auch schon weiter gezerrt.

„Sag mal, hast du sie noch alle? Du kannst ihr doch nicht brühwarm erzählen wollen, woher wir uns kennen“, zeterte ich, sobald wir uns etwas von der Schule entfernt hatten.

„Reg dich ab. Ich hab doch nichts gesagt. Ich brauchte halt ein Mittel, um dich zu deinem Glück zu zwingen.“

„Haha, was bin ich nur für ein Glückspilz. Ich erschieß' mich gleich vor lauter Freude.“

Als Antwort erntete ich nur ein leises, wohl genervtes Schnaufen.

„Und was machen wir jetzt?“, fragte der Dunkelhaarige nach einigen Momenten.

„Woher soll ich das denn wissen? Du warst doch derjenige, welcher mir aufgelauert hat.“

„Hast recht. Ich hätte mir vielleicht vorher etwas ausdenken sollen.“ Emokind kratzte sich etwas unsicher am Hinterkopf und grinste wieder schief. Da standen wir also und keiner hatte einen Plan, was als nächstes folgen sollte.

„Gehen wir halt zu mir“, beschloss es dann einfach und lief los. Wirkliche Lust, mit diesem Deppen meine kostbare Freizeit zu verbringen, hatte ich eigentlich nicht. Trotzdem stapfte ich ihm, aus welchen Gründen auch immer, hinterher.

„Ich würde ja lieber einen neutraleren Ort bevorzugen“, warf ich irgendwann ein und blieb demonstrativ stehen. Den Gedanken, mit dem Kerl in einem Zimmer allein zu sein, fand ich nicht unbedingt erstrebenswert. Wer wusste schon, in was für eine Folterkammer der mich stecken wollte.

„Sag bloß, du hast Angst mit mir allein zu sein?“ Wer hätte das nicht? Ich sah auf kurz oder lang meine Jungfräulichkeit bedroht und das schon zum zweiten Mal innerhalb weniger Stunden.

„Meine Mutter hat mir halt verboten, mit Fremden mitzugehen.“

„Auch noch gut erzogen. Ein echter Traumschwiegerson für deine Alibifreundin.“

Gnah, so langsam bereute ich meine Entscheidung, diesem Scheiß hier zugesagt zu

haben. Scheinbar sprach mein Blick Bände, denn Emospack hob abwehrend die Hände. „Schon gut. Lassen wir das Thema. Also, was machen wir zwei Hübschen jetzt?“ Das war eine gute Frage. Am liebsten würde ich ja einfach nach Hause gehen, aber ich besaß leider etwas so Überflüssiges wie Anstand. Ich hatte diesem Treffen zugestimmt, also musste ich da jetzt durch.

„Keine Ahnung. Vielleicht Kaffee trinken?“, schlug ich also das Harmloseste vor, das mir einfiel.

„Langweilig. Wie wäre es mit Kino?“, kam prompt der Gegenvorschlag.

„Hast du mal auf die Uhr geguckt? Jetzt kommen entweder Kinderfilme oder irgendeine Schnulze.“

Auf beides konnte ich gut und gerne verzichten.

„Hab dich mal nicht so.“

Nach zwanzig Minuten hitziger Diskussion ließ ich mich dann doch noch überzeugen. So ein Mist aber auch. So kam es, dass wir wirklich in der letzten Reihe eines Kinosaals hockten und mein Hirn Pläne schmiedete, wie es sich dem hier entziehen konnte. Auf dem Programm stand irgendeine Teenieschnulze, welche genauso lustig werden würde, wie die Witze von meinem Onkel Klaus. Um darüber zu lachen, bräuchte man wahrscheinlich den IQ einer Scheibe Toast. In der Reihe vor uns hockte ein Pärchen. Der Kerl wirkte äußerst begeistert, sich diesen Müll anschauen zu dürfen und suchte sich, unter den bösen Blicken seiner Alten, eine gute Position zum Schlafen. Etwas mittig gackerte eine Gruppe Hühner. Die Weiber ließen sich begeistert über den Hauptdarsteller aus, sodass mir spontan schlecht wurde.

„Und was soll hier dran jetzt Spaß machen?“, wollte ich genervt wissen.

„Jetzt warte doch mal ab.“

Die nächste Gruppe Weiber kam hereinspaziert und musterte uns seltsam. Das Licht sollte endlich ausgehen. Das war ja peinlich, hier gesehen zu werden.

Etwas musste man Aiden lassen. Ja, ich hatte es wirklich noch mal geschafft, mich nach seinem Namen zu erkundigen. Ich dachte nie, dass man sich bei so einem Rotzfilm amüsieren konnte. Doch der Junge schaffte es tatsächlich, sich über jede Szene lustig zu machen, dass ich bald schon fiese Bauchschmerzen vom Lachen bekam. Vor allem seine Neusynchronisation war der Wahnsinn gewesen.

Die ganze Zeit über gab es kein Angetatsche und keine Andeutungen. Er war richtig brav gewesen, was mich total irritiert hatte. Wenn er mich nicht gerade bekehren wollte, konnte der Kerl sogar ganz nett sein, aber wer wusste schon, wie lange das anhalten würde. Nun saßen wir zusammen auf einer Bank in der Stadt mit einem Bier in der Hand und beobachteten die vorbeigehenden Menschen.

„Woher wusstest du, wo ich zur Schule gehe?“ Ich wollte nur auf Nummer sicher gehen, dass nicht meine Adresse und persönliche Informationen an irgendeinem schwarzen Brett hingen. Nicht, dass mir morgen der Nächste auflauern würde.

„Von meiner Schwester. Die ist scheinbar eine Stufe unter dir.“

„Aha.“ Jetzt war doch gleich viel schlauer.

„Ich hab ihr erzählt, dass ich jemand Niedliches kennengelernt hatte, aber keine Ahnung habe, wer er ist. Als ich dich beschreiben sollte, meinte sie, dass da so ein Typ an ihrer Schule ist, welcher passen würde. Also dachte ich, ich versuche einfach mal mein Glück. Wenn du es nicht gewesen wärst, hätte ich halt ein paar Stunden meiner Freizeit verschwendet. Aber meine Suche war ja erfolgreich gewesen.“

Na ja, das konnte man sehen, wie man mochte. War ja alles ganz toll, bis auf die Tatsache, dass ich ganz und gar nicht an ihm, noch überhaupt an der männlichen Spezies interessiert war. Dies teilte ich Aiden auch nochmals mit, nur um sicher zu

gehen, worauf jener mal wieder mit den Schultern zuckte und irgendwas von „wird sich noch zeigen“ murmelte. Großes Kino!

Wir einigten uns lieber wieder auf ein unverfängliches Thema: Musik. Mal ehrlich, was hatten die alle für einen verkappten Geschmack? Nicht nur, dass man den Namen der seltsamen Bands erst transkribieren musste, um überhaupt zu wissen, vom wem die Rede war, nein, zur Belohnung durfte man sich auch noch unrhythmisch anschreien lassen. Wenn ich das wollte, konnte ich auch zu meiner Mutter gehen und mit ihr eine Diskussion über meine häuslichen Pflichten anfangen. Da brauchte ich zumindest keinen Eintritt zahlen.

Scheinbar war der Schwarzhaarige da ganz auf einer Wellenlänge mit Schwuppi. Allgemein waren die zwei sich irgendwie verdammt ähnlich. Vielleicht sollte ich sie mal miteinander bekannt machen und am besten gleich verkuppeln, damit ich endlich wieder meine Ruhe hatte.

xxx

Der nächste Tag in der Schule war genauso langweilig wie der davor. Doppelstunde Mathe stand auf dem Programm. 90 Minuten reine Qual. Zahlen waren definitiv meine natürlichen Feinde und ich neigte dazu, jede Schlacht gegen sie haushoch zu verlieren. Mit rauchendem Kopf starrte ich auf die zu lösende Funktion und hatte das Gefühl, dass sich die Ziffern in Hieroglyphen verwandelten. Ein plötzliches Vibrieren in meiner Hose erlöste mich zum Glück für einige Sekunden von meinem Leid. So unauffällig wie möglich versuchte ich, das Plastikteil aus meiner Hosentasche zu fischen.

Das Display zeigte einen unbekanntes Absender der Nachricht.

„Hey Arschlochjunge. Wie hat dir unser Date gefallen? Lust auf eine Wiederholung? Aiden“

Ich konnte mir ein schiefes Grinsen nicht verkneifen. So ein Arsch. Das machte der doch mit Absicht. "Vergiss es, Freak", tippte ich nur schnell zurück und warf einen kurzen Blick vor zum Rednerpult. Zum Glück war der alte Sack an der Tafel beschäftigt, weitere Folteraufgaben anzuschreiben. Es vibrierte erneut. "Wie wäre es mit Freitag?" Leider oder zum Glück hatte ich da schon etwas vor. Das teilte ich ihm dann auch mit, damit er mich dann wirklich zu Frieden ließ. Ich war fast schon ein wenig enttäuscht, dass der Kerl anscheinend wirklich aufgegeben hatte. Aufregender als dieser Mathemist war das allemal gewesen, aber wahrscheinlich hätte ich es dann nur irgendwann bereut, ihm überhaupt meine Nummer gegeben zu haben. Es klingelte zur Pause und ein erleichtertes Seufzen entfuhr mir. Zum Glück war das Schlimmste am Tag vorbei. Nur noch zwei Stunden Geschichte und ich hatte es endlich überlebt.

„Hey, Neumann. Ich hatte gestern bei dir angerufen, du warst aber nicht anzutreffen. Warste bei deiner Alten ficken oder was?“ Ich brauchte nicht einmal vom Sachen einpacken aufzusehen, um zu wissen, wer vor mir stand.

„So ähnlich, Schulze“, versuchte ich seine dümmliche Ansprache nachzuahmen, schulterte meinen Rucksack und machte mich auf den Weg in den nächsten Kursraum. Martin Schulze war so etwas wie mein Kindergartenfreund. Leider war sein Hirn auch genau da stehen geblieben.

Darunter litt unsere Freundschaft natürlich. Nein, eigentlich konnte ich seine hohle Art schon ab der Sekundarstufe I nicht mehr ertragen, aber in seinem kleinen Universum waren wir wohl immer noch total dicke Buddies. Soviel dann noch mal zum Thema Intelligenz. Es grenzte eigentlich schon an ein Wunder, dass er es überhaupt in

die Oberstufe des Gymnasiums geschafft hatte. Wahrscheinlich drückten die Lehrer ein Auge zu, weil er einer der besten Fußballspieler unseres Schulteams war. Vielleicht hatte er auch einfach zu viele Bälle auf den Kopf bekommen.

„Eh man, ich wollte die Hausaufgaben von dir,“ laberte der kleine Blonde neben mir weiter und ich versuchte, seine Stimme einfach zu verdrängen, was leider schwerlich möglich war.

„Wie wäre es mit selber machen?“ Damit schien er nicht gerechnet zu haben, denn er schaute nur kurz verwirrt, bevor er dann leider doch wieder zum Sprechen ansetzte.

„Alter, seh ich so aus, als hätte ich Zeit für so was Unwichtiges?“ Ich verkniff mir lieber die Belehrung, dass wir in wenigen Wochen Vorprüfung hatten. Manchen war einfach nicht mehr zu helfen. Zumindest hoffte ich, dass es einmal etwas wie Gerechtigkeit gab und Martin sein Abi nicht geschenkt bekam.

„Sorry, ich hab sie selber nicht. Musste ja meine Alte knallen“, erwiderte ich trocken und ignoriert das dreckige Grinsen, während ich den Raum betrat und mich wie immer in der hintersten Reihe niederließ. Zum Glück saß Martin bei irgendwelchen anderen Idioten weit weg.

xxx

Endlich war es Freitag. Ich war zu Hause und genoss meinen wohlverdienten Feierabend vor der Glotze. Besser gesagt beim Zocken. So gehörte sich das schließlich. Wer Hartz TV schaute, brauchte sich nicht zu wundern, wenn er verblödete. Da erschoss ich lieber ein paar fiktive Monster.

Pünktlich 18 Uhr ertönte das erwartete Klingeln, wenig später dröhnte Getrampel auf der Treppe und nach einigen weiteren Augenblicken stand auch schon Blondchen freudig strahlend in meinem Zimmer. Heute mal wieder ganz in zivil mit einfacher blauer Jeans und schwarzem Shirt. Er gefiel mir so eindeutig besser. Also so wie ein Kerl halt einem anderen gefiel. War ja auch egal.

Ich begrüßte ihn mit einem kurzen Winken und versprach, bei der nächsten Gelegenheit abzuspeichern, während er es sich mal wieder auf meinem Bett bequem machte und mir gebannt zuschaute.

„Also, was hast du dabei?“, wandte ich mich zu Julian, nachdem ich die Konsole ausgeschaltete hatte und dieser grinste darauf nur erneut dümmlich.

„Mehrere Dinge. Etwas gutes zu Trinken und ein paar Filme, wie befohlen.“ Ja, für heute hatten wir einen DVD Abend geplant, aus Ermangelung an besseren Alternativen und weil die Temperaturen einen nicht gerade dazu einluden, draußen abzuhängen. Er war für die Filme zuständig, ich für Futter und Getränke. Daher schaute ich auch etwas irritiert auf die volle Flasche Russian Standard.

„Geschenk des Hauses“, lächelte er nur und drückte mir das kalte Glasgefäß in die Pfoten.

„Wie komme ich zu der Ehre?“

„Bestechungsversuch.“ Schon allein das Wort konnte ja nichts gutes bedeuten.

„Will ich es vor dem ersten Schluck wissen?“ Daraufhin fing Julian nur an zu lachen und er versicherte mir, dass ich lieber erst nach dem dritten Glas wieder auf das Thema zurückkommen sollte. Na danke auch. Das beruhigte mich jetzt ungemein.

Den ersten Schluck gab es pur, der Rest wurde dann mit Cola gemixt. Nachdem ich mein zweites Glas geleert hatte, konnte ich meine Neugier nicht mehr im Zaum halten. Ohne weiter auf die sinnfreie Handlung des Actionfilms zu achten, drehte ich mich zu Schwuppi. Wir saßen inzwischen zu zweit auf meinem Bett, da es für eine

längere Zeit dann doch bequemer war als der Boden. Zwischendurch hatte sich sogar meine Mutter hier hoch getraut, um uns mit Fressalien zu versorgen.

„Also, wovon willst du mich jetzt überzeugen?“

„Man, du kannst doch nicht jetzt damit anfangen, wo der Hauptdarsteller seinen intelligenten Monolog hält“, beschwerte sich Blondi, ohne den Blick von dem Fernseher zu nehmen.

„Jetzt sag doch mal.“ Nicht gerade sanft stieß ich ihm den Ellbogen in die Seite, damit ich endlich seine Aufmerksamkeit ganz für mich hatte.

„Gleich zieht sich der Typ aus. Warte wenigstens bis danach.“

„Sag bloß, du stehst auf aufgepumpte Idioten?“

„Klar. Der ist voll mein Typ.“ Okay, das Gespräch ging in keine gute Richtung. Ich wollte doch gar nicht wissen, auf was Schwuppi denn bitte stand. Obwohl...Hatte der nicht mal behauptet, ich gehörte mit in die Kategorie? Soweit ich das einschätzen konnte, war ich weder mit Steroiden zugehöhnt noch völlig verblödet. Das musste ich dann auch mal gleich hinterfragen.

„Mal ehrlich, die Auswahl war auch nicht wirklich brauchbar gewesen oder? Da hätte ich mich auch mit dir zufrieden gegeben“, grinste er wieder über das ganze Gesicht und schien das alles furchtbar witzig zu finden. Tze, so ein Arsch. Darauf erntete er berechtigter Weise noch einen Hieb in die Seite.

„Au man, nein, ehrlich. Ich hab keine Ambitionen, dich anzumachen. Enttäuscht?“

„Hättest du wohl gerne.“ Als Antwort bekam ich nur ein kleines Lachen und er wuschelte mir kurz durch die Haare, bevor er sich wieder vollkommen auf den halbnackten Kerl in der Glotze konzentrierte. Um ehrlich zu sein, war ich wirklich ein wenig enttäuscht. Verletztes Ego und so weiter. Ich ertränkte meinen Frust mit einem weiteren Schluck und wartete geduldig, bis der Herr endlich soweit war, mir endlich zu eröffnen, warum ich mir heute die Birne mal nicht mit Billigschnaps wegballern musste.

„Ist vielleicht besser, du sagst zuerst zu und ich erkläre dir dann, worum es geht“, fing Julian irgendwann leise an, nachdem der Sack doch tatsächlich gewartet hatte, bis der Film vorbei war.

„Ganz sicher nicht. Am Ende hab ich ich noch 'I love Mama' auf dem Arsch tätowiert.“ Mal ehrlich, dem Kerl traute ich schon so einiges zu.

„Verlockende Vorstellung, aber das war nicht meine Intention.“ Wieder dieses dumme Grinsen. Ich hasste es so sehr.

„Rück' schon raus mit der Sprache.“ So langsam wurde mir das Ganze zu bunt. So schlimm konnte es ja nicht sein...obwohl, wir redeten hier von Schwuppi. Der schleppte einen auch aus heiterem Himmel in irgendwelche Schwulenbars.

„Gut, fangen wir ganz simpel an. Hast du morgen schon was vor? So im Laufe des Nachmittages?“ Er schaute mich mit seinen großen blauen Augen abwartend an und knetete unsicher seine Hände. Da war doch nicht etwa jemand nervös?

„Nicht, dass ich wüsste“, antwortete ich wahrheitsgemäß und verdrängte mal die Tatsache, dass ich mich auch irgendwann mal um meine Freundin kümmern sollte, wenn ich diese noch eine Weile behalten wollte.

„Da ist in der Stadt so eine...nun ja...nennen wir es Ansammlung von Menschen, denen ich mich gerne anschließen würde, das aber alleine nun mal keinen Spaß macht“, redete es weiter und ich wurde schon bei seiner seltsamen Beschreibung stutzig. Da konnte ja nur was faul an der Sache sein.

„Was für Menschen?“, fragte ich daher skeptisch und ahnte im Grunde schon das Schlimmste.

„Nette Menschen, die vielleicht etwas seltsam aussehen.“ Okay, das war ungefähr die selbe Wortwahl, die Rese damals benutzte, um mich von dieser dummen Party zu überzeugen.

„Wenn die alle so nett sind, kannst du da ja schön alleine hin.“

„Man Philipp, bitte. Soll ich noch vor dir auf die Knie fallen und dich anbetteln? Ich kenne hier sonst doch keine Sau.“ Oh weh, jetzt kam er wieder auf diese Schiene. Der wusste ganz genau, dass das bei mir zog. Blöder Arsch. Da brauchte der gar nicht so eine Schnute zu ziehen.

„Meinetwegen“, knurrte ich wenig begeistert und erntete ein strahlendes Siegerlächeln dafür. Irgendwann würde ich ihm das alles heimzahlen.

TBC

Feedback?

Kapitel 4: Doomsday

Kapitel 4

Huhu :D

*Das Kapitel hat leider etwas länger auf sich warten lassen. Es wollte nicht, wie ich und hat sich etwas gewehrt :) Nach langen kriegerischen Auseinandersetzungen habe ich doch letzten Endes gewonnen *yeah**

Die vergangenen Wochen waren etwas stressig, sodass ich nicht auf jedes Kommentar persönlich antworten konnte, aber ich gelobe Besserung ^__^ Trotzdem vielen Dank an die fleißigen Schreiber <3

Nun aber genug geredet. Viel Spaß beim Lesen

Doomsday

Am nächsten Vormittag war mir schon ganz mulmig im Bauch. Ob das jetzt die Nachwirkungen des gestrigen Abends waren oder die Angst vor dem, was heute folgen sollte, wusste ich nicht. Pünktlich halb eins stand ich zumindest wie verabredet in der Vorhalle des großen Bahnhofs und wartete auf Julian. Vorher war ich noch schnell im Supermarkt gewesen und hatte mich für alle Fälle mit dem einen oder anderen Bier eingedeckt. Ich befürchtete, dass ich es später echt gebrauchen konnte. „Hey Phil“, ertönte auch schon hinter mir die bekannte Stimme.

„Philipp“, antwortete ich automatisch. Das die Leute es auch nie lernten. Wozu hatte man denn ...

Mir blieben beim Anblick von Schwuppi die Worte regelrecht im Hals stecken. Ach du scheiße. Wie sah der denn aus?

Er steckte in einem Anzug-ähnlichem Ding aus schwarzem Stoff mit weißen Kanten und einer roten Krawatte. Dazu hatte er nun plötzlich silbern glänzende Haare, die gestern aber noch nicht da waren oder hatte ich das in meinem Suff wieder verdrängt?

„Was ist das?“, fragte ich etwas fassungslos und zeigte auf den Blazer, welcher der Ältere trug.

„Eine Schuluniform“, antwortete dieser, als wäre es das Normalste der Welt so herum zulaufen.

„Und das?“

„Haare.“

„Das sehe ich selber, aber...“

„Ist nur eine Tönung, also keine Panik, Kleiner. Wenn ich dir blond besser gefalle, lass ich es nicht so“, zwinkerte er mir frech zu, wobei mir auffiel, dass er schon wieder seltsame Kontaktlinsen trug. Bah, der Arsch brauchte sich gar nicht über mich lustig zu machen. Ich bereute sofort, dem Ganzen hier zugestimmt zu haben.

„Ich glaub, ich brauche ein Bier“, murmelte ich leise und erntete dafür nur ein Lachen.

„Nachher. Jetzt geht es erst einmal zum Treffpunkt und vergraule nicht gleich wieder jeden.“

Was sollte das denn jetzt bitte heißen?

Wir machten uns auf den Weg zu dem Fastfoodladen, vor welchem sich diese Freaks wohl immer trafen. Und „Freaks“ traf es wirklich.

Es hatten sich schon ungefähr 30 Gestalten angesammelt. Einer sah verrückter aus als der andere. Mit verrückt meinte ich zum Beispiel das Tragen einer überdimensionale Erdnuss auf dem Rücken oder sich irgendwelche Metallplatten um die Stirn zu binden. Ich wollte lieber nicht über den Sinn dahinter philosophieren. Kaum näherten wir uns der Gruppe, wurde Schwuppi auch schon von oben bis unten abgecheckt. Ganz vorne dabei war eine Ansammlung von fünf Weibern, welche ganz verzückt in seine Richtung starteten.

„Ein Zero“, quietschte es auf einmal laut. Schon kamen vier der fünf seltsamen Gestalten angerannt, welche sich um uns herum scharrtten und Schwuppi mit Herzchenaugen angafften. Mir kam gleich mein spärliches Frühstück wieder hoch bei dem Anblick.

„Woah, sieht das toll aus. Kann ich ein Foto mit dir haben?“, forderte die Erste schon dreist, wobei mir spontan der Gedanke kam, ihr mit einer meiner Flaschen eins über den Schädel zu zimmern.

„Klar“, stimmte der Depp, scheinbar von der Aufmerksamkeit der Weiber begeistert, auch noch zu. Der erste Blitz sorgte wenigstens dafür, dass ich sofort erblindete. Jetzt konnte ich nur noch hoffen, dass sich irgendwann mein Gehör auch verabschieden würde, damit ich diese hohen Töne nicht mehr ertragen musste.

Das Geknipse hatte zum Glück irgendwann ein Ende, was leider nicht bedeutete, dass diese Hühner abzogen. Wofür war ich noch mal hier? Scheinbar hatte Julian ja keine Probleme alleine Leute kennenzulernen.

„Vielleicht sollte ich das nächste Mal als deine Yuki gehen“, kicherte es von einem dieser weiblichen Freaks, als ich mich dazu durchringen konnte, erneut der Konversation zu folgen. Hätte ich es mal gelassen. Ich hatte sowieso keinen Plan, von was die da überhaupt redeten.

„Ich hoffe eher, dass ich ihn überzeugen kann meinen Kaname zu spielen.“ Es ertönte ein erneutes begeistertes Quietschen, welchem ich nicht so ganz folgen konnte, da Schwuppi auch schon einen Arm um mich gelegt hatte und mich seltsam anstrahlte. Was war denn jetzt kaputt?

Die Meute setzte sich irgendwann in Bewegung und ich versuchte, mich zwischen den Verrückten so klein wie möglich zu machen. Nicht ausdenken, wenn mich jemand sah. Wie sollte ich erklären, was das für Menschen waren und warum ich ihnen auch noch hinterher rannte? Julian fand das alles übrigens völlig normal und war vollkommen begeistert bei der Sache, mit diesen Aliens zu kommunizieren. Ich hatte mich ja verdünnisieren können, nur leider war ich eingekesselt. Der Tag konnte gar kein gutes Ende mehr nehmen, soviel stand fest und noch etwas: Ich würde mich nie wieder von so einem Schwachsinn überzeugen lassen!

In einem kleinen Park im Zentrum wurde Halt gemacht und die Decken hervorgeholt oder die Bänke belegt. Es war ja nur arschkalt. Sollten sich diese Deppen doch alle Hämorrhiden holen, ich für meinen Teil zog Stehen vor, auch wenn ich weiterhin von dem ein oder anderen seltsam beäugt wurde. Schwuppi war immer noch voll in seinem Element und flirtete da mit einem Katzenmensch oder dort mit einem Reisbauern oder was es auch immer darstellen sollte. Es war wirklich an der Zeit, mich aus meinem Rucksack zu bedienen. Die erste Flasche fand ihren Weg nach draußen und ich spürte deutlich die entsetzten Blicke. Was denn? Bier vor vier, das rat' ich dir. Eine Weisheit, die man beherzigen sollte. Vor allem jetzt und hier. Eine gute Temperatur hatte das Zeug auch, da es durch den langen Marsch in der Kälte gut

temperiert war. So lehnte ich an einem Baum und fragte mich ernsthaft, was ich hier überhaupt noch machte. Spätestens nach der letzten Flasche war ich weg.

„Man, ist das scheiße kalt.“ Irgendwann gesellte Schwuppi sich doch wieder zum niederen Volk, also mir.

„Es wurde nach der dritten Flasche erträglicher.“

„Was fängst du eigentlich ohne mich an?“

„Mir blieb ja nichts anderes übrig“, stellte ich sofort klar. Der hatte sie ja nicht mehr alle. Ich wäre jämmerlich verdurstet oder verblödet, wenn ich tatsächlich auf diesen Trottel gewartet hätte. Da interessierte mich auch nicht die beleidigte Schnute, welche er zog.

„Du könntest mir jetzt was anbieten.“

„Könnte ich, wenn noch etwas übrig wäre.“ Immerhin hatten wir nun beide das gleiche Problem, dass wir auf dem Trockenen saßen. „Und nun?“

„Frag doch deine neuen Freunde, ob sie dir was abgeben.“

„Ich will aber mit dir saufen und nicht mit denen.“ Okay jetzt war ich baff. Warum wusste dieser Kerl nur so genau, wie er mich weichkochen konnte? Das war ja schon beinahe unheimlich. „Da hinten ist irgendwo ein Konsum. Da sollte es genug Nachschub geben“, glänzte ich daher mit meinen fantastischen Ortskenntnissen und erntete ein strahlendes Lächeln.

„Dann mal los.“

Gesagt getan. Ich musste wohl nicht erwähnen, dass wir auf dem ganzen Weg angestarrt wurden. Eigentlich ja nur Schwuppi, aber das war schon peinlich genug. Zumindest war mein Rucksack jetzt wieder gut gefüllt und mein Weggefährte schleppte sich ebenso mit einem Beutel voller schöner Sachen ab. Wieder bei den Freaks angekommen, hatten diese scheinbar Zellteilung betrieben. Allgemein war der Park voller geworden. Weiter hinten hockten einige seltsame schwarze Gestalten und glotzten natürlich wie blöde hier herüber. Scheinbar hatten heute alle komischen Individuen Ausgang. Ich pflanzte mich auf die Bank, welche Julian erobert hatte. Irgendwie hatte der Junge es auch geschafft den Weibern eine Decke abzuquatschen, sodass wir uns nicht mal den Arsch abfrieren mussten. Ab und an war der Kerl scheinbar doch zu etwas gut.

Zuerst kam das Bier, es folgte Vodka-Cola und spätestens dann war keinem mehr kalt. Es hatten sich noch zwei weitere Menschen zu uns gesellt, welche zumindest von ihrer Art durchaus ertragbar waren, wenn auch ihr Styling mehr oder weniger gewöhnungsbedürftig war. Aber ich sollte mich lieber nicht beschweren, wenn Julian freudig in seiner Kluft neben mir hockte und seinen Becher erneut leerte. Wenn ich nicht wüsste, was dieser Kerl vertrug, hatte ich mir jetzt angefangen, Sorgen zu machen.

„Ich geht mal schiffen“, informierte ich meine Mitsäufer und machte mich auf die Suche nach einem geeigneten Busch. Zum Glück ließ das Tageslicht allmählich nach, sodass ich mich nicht lange damit aufhalten musste. Klar könnte jetzt der eine oder andere sagen, ich sollte mich nicht wie ein Mädchen benehmen und einfach gegen den nächsten Baum pissen, aber es gab nun mal Dinge, bei denen ich auf ein wenig Privatsphäre bestand. Der Rückweg stellte sich schwieriger heraus, als gedacht. Inzwischen war die Sonne vollständig untergegangen und in diesem schummrigen Licht sahen alle Gestalten hier irgendwie gleich aus. Hinzu kam der durch den Alkohol bedingte Rückgang meiner Orientierung und zum krönenden Abschluss landete ich in der falschen Gruppe. Die sahen mich ebenso skeptisch an, wie ich sie. Ich fühlte mich

unangenehm von einem Weib mit einem überdimensionalen Krähennest auf den Kopf gemustert. Passender Kerl in viel zu engen Hosen und unzähligen Piercings in der Fresse sah aus, als würde er mich gleich angreifen wollen. Nichts wie weg hier.

„Phil? Man, wie geil ist das denn“ Es gab Momente im Leben, wo man sich fragte, was bitte abging. So einen hatte ich gerade. Irgendwas war wirklich falsch gelaufen, wenn einer dieser Mungos mich auch noch kannte. Eigentlich kam da nur ein Bestimmter in Frage und mir schwante böses. Tatsächlich rannte Aiden schon wild winkend auf mich zu und grinste wie ein Honigkuchenpferd.

„Hast du mich etwa gesucht?“ Mir schlug seine Fahne regelrecht entgegen. Erst jetzt fiel mir die doch recht ordentliche Anzahl von leeren Flaschen um die Leute auf dem Boden auf. Wenigsten schauten besagte Menschen etwas freundlicher.

„Ich bin eher falsch abgebogen“, murmelte ich und versuchte, der Umarmung zu entkommen, in welche mich der Schwarzhhaarige gezogen hatte.

„Du kannst ruhig zugeben, dass du mich vermisst hast.“

„Und wie!“ Ungefähr so sehr, wie ein Pickel am Sack, aber das behielt ich dann doch lieber für mich.

„Tja, wenn das so ist, kannst du auch ein Bier mit mir trinken.“

Ein Entkommen gab es nicht. Selbst meine Ausrede, dass ich mit anderen hier war, welche sehnsüchtig auf mich warteten, zog nicht. Die sollten sich nicht so haben, war Aidens einzige Aussage zu diesem Thema, bevor mir auch schon die Flasche in die Hand gedrückt wurde und wir uns zwischen den anderen Deppen niederließen.

Entweder war Schwuppi mal wieder anderweitig beschäftigt oder er hatte wirklich mein Fehlen nicht bemerkt, denn ich saß hier nun schon eine geschlagene halbe Stunde herum und lauschte den Erzählungen der anderen über irgendwelche Bands, die mir rein gar nichts sagten, ohne dass sich irgendwer nach mir auf die Suche begeben hatte. Irgendwie enttäuschte mich diese Tatsache, aber wenigstens bekam ich brav immer was neues zu trinken. Das brauchte ich auch, denn Emospack rückte immer näher. Ich wusste nicht, was der vorhatte, aber wenn das so weiterging, hockte dieser Kerl in drei Minuten auf meinem Schoß, was definitiv keine erstrebenswerte Angelegenheit war. Allein der Gedanke ließ mich erschauern.

„Was ist? Ist dir kalt?“ Am liebsten hätte ich laut aufgelacht oder sofort losgeweint, da sich Aiden nun auch noch ermutigt fühlte, einen Arm um mich zu legen und seltsam an mir herum zu rubbeln.

„Keineswegs“, entfuhr es mir vielleicht ein wenig zu schnell, was den anderen nur noch mehr zum Grinsen brachte.

Als wenn die gesamte Situation nicht schon schlimm genug wäre, fing eines der Weiber, welche uns gegenüber saß, auch noch dümmlich an zu kichern.

„Ihr seid ja süß.“

„Wissen wir.“ Mein Bier würde gleich eine Kehrtwendung die Speiseröhre nach oben machen, wenn das so weiter ging. Also rückte ich demonstrativ einige Zentimeter weiter weg und schaffte es, mich somit aus der Umklammerung zu lösen.

„Ich steh immer noch nicht auf Kerle“, grummelte ich und versuchte, meiner Begeisterung über diese Aktion Ausdruck zu verleihen.

„Woher willst du das wissen, wenn du noch nie etwas mit einem Jungen hattest? Vielleicht gefällt es dir ja besser, als mit Weibern.“ Aiden musterte mich energisch und ich schaffte es einfach nicht, seinem Blick stand zu halten. Ich sollte ihm lieber nicht sagen, dass meine Vergleichsmöglichkeiten auf beiden Seiten nicht unbedingt erwähnenswert waren. Ging ihn ja auch nichts an. Leider wurde dadurch das Thema

nicht weniger brenzlich.

„Ach hier bist du.“ Julian! Mein Held, mein Retter, mein Irgendwas. Ich konnte gar nicht in Worte fassen, wie sehr ich mich gerade freute, ihn zu sehen. Perfektes Timing nannte man wohl so etwas.

„Ich hab dich schon überall gesucht.“ Uh, echt? Jetzt bekam ich doch ein schlechtes Gewissen. Schnell erhob ich mich und schwankte bedrohlich zur Seite. Auweia, langsam machte sich der Alkohol wohl doch bemerkbar.

„Sorry“, nuscelte ich nur, aber der Blonde schien nicht mehr auf mich zu achten, sondern fixierte Aiden mit zusammengekniffenen Augen. Dieser starrte nicht weniger begeistert zurück. Okay, hatte ich irgendwas verpasst?

„Ähm, danke für das Bier. Wir sehen uns“, wandte ich mich an den Schwarzhaarigen und versuchte, die Situation zu entschärfen, bevor es noch Tote gab.

„Kein Ding, weißt ja, wo du mich finden kannst, wenn dir langweilig wird.“ Das Schnaufen seitens Schwuppi veranlasste mich, lieber nichts mehr zu dem Thema zu sagen und wir machten uns auf den Weg zurück. Die Gruppe war tatsächlich noch um einige Gestalten gewachsen. So lange war ich doch gar nicht weg gewesen oder doch? Verdammt, ich hatte mein Zeitgefühl scheinbar beim Schiffe im Busch gelassen.

Ich hatte das Gefühl, dass Schwuppi immer noch ein wenig pissig war, nur der Grund erschloss sich mir nicht ganz. Ich ignorierte ihn ja auch nicht völlig, nur weil er sich mal wieder mit seinen neuen Deppenfreunden amüsierte. Gleiches Recht für alle, aber dennoch meldete sich mein schlechtes Gewissen. Sehr schön. Ich war einfach ein harmoniesüchtiges Weichei. Zwei der Weiber, welche sich nun zu uns gesellt hatten, wollten sich wohl im Teich ertränken oder was auch immer. Sie verschwanden zumindest, sodass ich zu dem Blondem aufrücken konnte.

„tschuldige wegen vorhin. Ich hab wohl die Zeit aus den Augen verloren“, machte ich den Versuch einer Entschuldigung.

„Kann bei so einer Gesellschaft schon mal passieren.“ Er bemühte sich, unberührt zu wirken, aber der Unterton in seiner Stimme gefiel mir gar nicht. Memo an mich: Die beiden, sollten sie sich in Zukunft begegnen, an die Leine nehmen und ihnen einen Maulkorb verpassen. Wenn ich mal wüsste, wo eigentlich deren Problem miteinander lag. Nachfragen ließ ich lieber bleiben. Die Stimmung war eh schon eisiger als die Temperaturen um uns herum.

„Was haben wir noch zu trinken?“, wechselte ich daher schnell das Thema.

„Nur noch Rum. Die Cola ist leer. Ich weiß nicht, ob du das pur saufen willst.“

„Ich sitze zwischen einem Haufen Freaks, nachdem ich von einer Horde Emos belagert wurde und du fragst da ernsthaft, ob ich auf Alkohol verzichten will, nur weil er scheiße schmeckt? Gib das Zeug ran!“ Ha, das war ein Grinsen. Ich hatte es genau gesehen. Der braune Schnaps war wirklich nicht empfehlenswert, aber er wirkte und wärmte mich von innen. Proteste von Julian ignorierte ich und zwang ihn einfach, mitzutrinken. Der Park wurde mit der Zeit deutlich leerer. Auch unsere Runde minimierte sich zusehends. Nur der harte Kern blieb beieinander hocken. Wohl aus dem Grund, dass die Hälfte so einen sitzen hatte, dass sie nicht gefahrlos aufstehen konnten. Dazu zählte ich mich mal netterweise mit.

„Ich muss dann auch. Viel Spaß euch beiden noch“, verabschiedete sich das Mädels neben uns und zwinkerte uns eindeutig zu. Äh? Die Frau hatte da eindeutig etwas missverstanden.

„Warum denkt eigentlich jeder, dass ich schwul bin?“, resignierte ich. So langsam wurde das hier zum Running Gag, den ich kein bisschen lustig fand. Nicht einmal in

meinem jetzigen Zustand.

„Ich denk es nicht.“

„Nicht?“ Jetzt war ich doch überrascht. Okay eigentlich war Schwuppi immer derjenige gewesen, welcher zur Abwechslung keine blöden Sprüche gerissen hatte.

„Nein.“

„Woher willst du das wissen?“ Klang das jetzt genauso dämlich, wie es in meinen Ohren widerhallte?

„Äh, du hast eine Freundin?“, grinste mich der Blonde breit an. Stimmt, da war ja noch was, aber was hatte Emospack noch mal zu diesem Thema gesagt?

„Vielleicht ist sie ja nur ein Alibi.“ Ja genau, das war's gewesen. Vielleicht hätte ich es nur lassen sollen, das auch noch laut auszusprechen. Ach egal. Lieber widmete ich mich weiter der Flasche. Schön braun und lecker.

„Ist sie das?“ Ich blickte irritiert in Blondis Gesicht. Wer war was?

„Hä?“ Verdammt, ich hatte den Faden verloren. So ein Mist aber auch.

„Man, du bist betrunken“, kicherte es neben mir. Tolle Erkenntnis! Wäre ich nicht von alleine drauf gekommen.

„Du doch auch.“

„Stimmt.“ Schön, dass wir das erklärt hatten. Also zurück zum Thema. Um was ging es? Ach ja, meine sexuelle Ausrichtung. Fand ich gerade sehr spannend, also darüber zu philosophieren. Kein Wunder, so benebelt mein Hirn gerade war.

„Ist es eigentlich anders?“, fragte ich daher.

„Was?“ Man, muss der sich so dumm stellen?

„Einen Kerl zu küssen?“

„Wieso? Willst du es mal ausprobieren?“

„Haha, nein mal im Ernst.“ Wir wollen es ja nicht gleich übertreiben. Die Theorie reicht hier völlig aus. Zumindest dachte ich das.

„Ich mein es ernst.“ So sah Blondi leider auch aus. Ach du meine Fresse. Jetzt war es an der Zeit, Panik zu bekommen. Blöd, dass ich mich auch noch selbst in die Scheiße geritten hatte.

„Ich kann doch keinen Kerl so einfach knutschen.“

„Wollen scheinbar schon.“ Äh, da fiel mir auch nichts mehr drauf ein. Wollte ich? Was für eine Frage, natürlich...nicht! Mit wem denn auch? „Klar, am besten noch Aiden. Der freut sich sicher darüber.“

„Wie wäre es mit mir?“ Schwuppis Stimme klang unglaublich ruhig. Ich war fast froh, den Ausdruck in seinen Augen durch das dämmrige Licht nicht mehr erkennen zu können. Auch, wenn es eigentlich eiskalt war, mir wurde gerade unglaublich heiß. Meine Kehle war trocken und mein Kopf wie leergefegt. Ich hoffte mal, der wollte darauf keine Antwort haben. Scheinbar nicht.

Oh Gott, ich war so froh darüber, dass meine Synapsen zu langsam arbeiteten, um gerade zu verstehen, was hier abging. Das Grinsen war aus Julians Gesicht verschwunden, während er sich langsam zu mir herüber beugte. Seine kalte Hand lag bereits auf meiner Wange, was ich erst jetzt realisierte. Irgendwo läuteten auch definitiv die Alarmglocken, aber das Rauschen in meinem Schädel war lauter. Dann ging alles verflucht schnell. Seine Lippen trafen auf meine und nachdem ich zu geschockt war, ihm eine zu verpassen, sah er sich wohl ermutigt, mit seiner Zunge weiter zu machen. Vor Schreck erwiderte ich natürlich den Kuss. Reiner Reflex. Das hatte rein gar nichts zu bedeuten. Auch nicht, dass er es war, der ihn am Ende löste und ich immer noch völlig paralysiert und stocksteif dasaß.

„Jetzt weißt du es.“ Ja, und ich würde eine Menge Alkohol brauchen, um diese

Information wieder zu vergessen.

Frische Luft umfing mich. Es war mal wieder saukalt an diesem Morgen. Fröstelnd versuchte ich, mein frierendes Gesicht in meinen Schal zu kuscheln. Was für eine Nacht und was für ein seltsamer Morgen dazu. Eigentlich war es eher nur ich, der seltsam war. Mein Vorhaben, mir sämtliche Erinnerungen mit Alkohol wegzuspülen, hatte leider nicht so ganz funktioniert, wie es sollte. Mir fehlte zwar ein großer Teil der letzten Nacht, aber an den entscheidenden konnte ich mich leider noch zu genau erinnern. Der Kuss. Oh mein Gott. Ich hatte einen Kerl geknutscht. Nein, nicht irgendeinen, sondern auch noch Julian. Allein durch den Gedanken daran spürte ich, wie mir das Blut in die Wangen schoss. Verdammt, es war doch nur ein blöder Kuss gewesen und auch noch eher aus einer Laune heraus. Warum warf mich das so aus der Bahn? Klar, es war erschreckend gut gewesen, aber kein Grund sich gleich wie ein pubertierendes Schulmädchen zu benehmen.

Heute morgen war ich zur Krönung auch noch in Julians Bude aufgewacht und hatte keinen blassen Schimmer, wie ich dorthin gekommen war. Meinen ersten Gedanken möchte ich ganz sicher nicht noch einmal wiederholen. Dann stellte ich fest, dass ich mich auf der Couch befand und noch vollständig angezogen war. Mir war der gesamte Himalaya vom Herzen gefallen.

Schwuppi wuselte schon geschäftig in der kleinen Küche der Einzimmerwohnung herum und es roch verführerisch nach Kaffee. Ich hatte vollkommene Panik, wie ich ihm gegenüber treten sollte, aber das war scheinbar vollkommen unbegründet, denn der Kerl benahm sich zum Kotzen normal. Ich wusste nicht wirklich, was ich erwartet hatte. Zumindest vielleicht einen dummen Spruch, aber es kam nichts. Keine versteckten Andeutungen, nicht mal irgendeine Spur von Befangenheit von seiner Seite aus war zu spüren. Das machte mich wahnsinnig. Bei meinem Glück hatte der Kerl meinen gewünschten Filmriss. Nachfragen wäre eine Variante gewesen, aber ich traute mich einfach nicht. Am Ende stand ich noch da wie der letzte Vollidiot.

Ich war mehr als glücklich, als ich mich endlich verabschieden konnte, ohne es nach einer direkten Flucht aussehen zu lassen.

Vierzig Minuten später bog ich in meine Straße ein und war immer noch kein bisschen schlauer. Was hatte mich gestern auch nur geritten? Ich war ja ein Vertreter von bescheuerten Aktionen, aber das war sogar für meine Wenigkeit krass.

TBC

Feedback?

Kapitel 5: Äquivalenzfaktoren Teil 1

Kapitel 5

Hallo an alle. Dieses Kapitel hat mir wirklich den letzten Nerv geraubt. Es nahm einfach kein Ende. Daher habe ich spontan beschlossen es einfach in zwei Teilen hochzuladen. Dafür wäre somit das nächste Kapitel so gut, wie fertig. Weil ihr schon so lange warten musstet, kommt es ungebetat. Also Vorsicht :)

An dieser Stelle nochmals Danke an die tollen Kommentarschreiber. Ihr seid wirklich Liebe <3

Äquivalenzfaktoren Teil 1

Es gab Ereignisse, die alles verändern konnten. Die kleinste Entscheidung wirkte sich auf ein gesamtes Leben aus. Es bedurfte nur einer einzigen Nacht, damit alles aus den Fugen geriet, ähnlich, wie eine Las Vegas Hochzeit im Vollsuff oder ein „I love Mama“-Tattoo. Ein anderes Beispiel wäre es von einer Brücke zuspringen und plötzlich riss das Seil, wenn man den eins hatte. Schon war alles wegen einem dummen Entschluss dahin. Nun ich lebte noch, war auch nicht verheiratet und mein Körper schien weiterhin unverzerrt zu sein, dennoch hatte mein Handeln meine gesamte Welt über den Haufen geschmissen. Nichts war mehr wie vorher, auch wenn ich alles dafür geben würde, dass sich dies wieder änderte.

Die letzten zwei Wochen waren äußerst ereignisreich und das nicht nur im positiven Sinne. Auf die wenigsten Sachen war ich im Nachhinein stolz, aber ich war erst 17. Es war okay in diesem Alter Fehler zu machen, oder?

Alles begann nach jenem Wochenende, jener einen Nacht.

Als ich nach Hause kam, konnte ich mir von meiner Mutter eine zweistündige Standpauke anhören, dass ich noch nicht volljährig wäre und was mir einfiel einfach so, ohne Bescheid zu sagen, über Nacht wegzubleiben. Die Frau war wirklich kurz davor gewesen die Polizei zu verständigen. Ich konnte ja kaum als Erklärung bringen, dass ich zu besoffen war, um überhaupt ein Telefon halten zu können. Geschweige denn, dass ich nicht zum Reden in der Lage war, da meine Zunge lieber tief in der Mundhöhle eines anderen Kerls verweilte. Ich nahm die Strafe sportlich. Eine Woche Hausarrest und zwei Wochen Putzdienst. Damit konnte ich leben und hatte gleich die perfekte Ausrede niemanden mehr sehen zu müssen. Mit niemanden meinte ich natürlich keinen bestimmten blonden Futzi. Allein an die Sache zu denken, verbot ich mir. Verdrängung war das Stichwort und es funktionierte ganz gut bis meine beste Freundin noch am gleichen Nachmittag anrufen musste.

„Hey Blödfön.“ Es gab Tage, da erfreute mich nichts mehr als ihre Stimme zu hören. Der Heutige gehörte eindeutig nicht dazu.

„Rese“, brachte ich mehr oder weniger freundlich heraus.

„Na wenigstens erinnerst du dich an meinen Namen, aber bitte nicht zu viel Begeisterung.“

„Sorry, ich bin einfach nicht gut drauf.“ Wenn ich nicht so verdammt fertig wäre, hätte

ich sicher ein schlechtes Gewissen, aber im Moment wollte ich nur noch meine Ruhe.

„Verständlich wenn man sich halb ins Koma säuft.“

Was? Wie? „Woher?“

„Hatte gerade mit Shuri gechattet“, erwiderte sie, als wäre es das normalste der Welt, während mein Herz vor Schreck stehen blieb. Ich war unfähig zu atmen. Die Bilder tauchten wieder vor meinem geistige Auge auf. Sie wusste es! Scheiße!

„Wirklich sehr interessant, was du jetzt alles so in deiner Freizeit machst“, brabbelte die Stimme am anderen Ende der Leitung einfach weiter. Panik breitete sich in mir aus und mir war regelrecht nach kotzen zumute.

„Ich ...“, versuchte ich irgendetwas zu argumentieren, musste jedoch abbrechen, da meine Stimme klang, wie ein verrostetes Reibeisen.

„Also, ich war ja mehr als baff als Shuri erzählte, dass du tatsächlich freiwillig mitgegangen bist. Wirst noch ein richtiges Szenekind.“ Ihr Lachen fühlte sich eher an, als ob es sich direkt, wie ein Messer, in meinen Magen bohrte. „Aber mal Butter bei die Fische! Wer ist dieser „Emospast“, wie ihn Shuri so schön beschrieben hat? Hä?“ Ich brauchte erst einmal eine Sekunde, um zu realisieren, dass sie nicht mal im Entferntesten diese eine Sache erwähnt hatte und ich kannte meine beste Freundin. Die würde mir so etwas sofort vor den Latz knallen.

„Mehr hat er nicht erzählt?“, fragte ich dennoch vorsichtig nach.

„Sollte er?“ Du hast ihm doch nicht auf den Schoß gekotzt, oder?“

„Nein!“ Die Frau kam vielleicht auf Ideen.

„Gut, dann lenke nicht von Thema ab. Emojunge?! Ist der hübsch? Vergeben? Stellst du ihn mir vor?“

Ich atmete erleichtert auf. Sie wusste von nichts. Wenn es tatsächlich einen Gott gab, so war er wenigstens einmal mir gegenüber gnädig.

Ich überstand meine erste Herzattacke unbeschadet, doch die nächste ließ nicht lange auf sich warten.. Schule war ja noch nie mein Lieblingsort gewesen, doch am nächsten Tag begann ich sie zum ersten mal richtig zu hassen. Kaum hatte ich das Gelände betreten, erwartete mich das Grauen in Form meiner Freundin, welche wirklich nicht sonderlich gut gelaunt aussah. „Wir müssen reden.“ Mehr sagte sie nicht, sondern schleife mich gleich in den dreckigen Fahrradkeller. Ich hoffte, sie meinte mit 'reden' wirklich nur das kommunizieren durch Wörter. Hier unten wusste man ja nie.

„Was gibt's?“ Leider fiel mir erst jetzt das gefährliche Glitzern in ihren Augen auf. Vielleicht war es doch keine gute Idee mit ihr hier her zu kommen. Zum Glück verirrte sich der ein oder andere Schüler um diese Zeit noch herunter, damit sie ihre Räder sicher verstauen konnten. Für einen Mord wäre es also kein geeigneter Zeitpunkt.

„Was gibt's? Das fragst du noch? Das ganze Wochenende ignorierst du mich, wie auch schon die letzten. Aber du hängst ja lieber mit irgendwelchen Freaks ab, als deine Zeit mit mir zu verbringen“, zeterte Monika auch schon los.

„Äh ...“, machte ich wenig intelligent, aber das war spontan das, was mir in den Sinn kam.

„Ramonas Schwester hat dich in der Stadt gesehen! In diesem Auflauf von Gestörten!“ Ach du Schreck. Mehr fiel mir dazu auch nicht ein und wer zum Geier war Ramona.

„Ich hab nur einem Freund einen Gefallen getan“, erklärte ich ruhig und verstand nicht so ganz, wo eigentlich ihr Problem lag, abgesehen von der fehlenden Aufmerksamkeit, die ich ihr scheinbar zukommen ließ.

„Tolle Freude hast du. Man ist dir das nicht peinlich?“

„Ist dir dein blödes Gefasel nicht peinlich?“ Ups, die Worte kamen einfach so aus meinem Mund geschossen. Ihr geschockter Gesichtsausdruck sagte alles. Die theatralische Ohrfeige durfte natürlich bei ihrem gekonnten Abgang nicht fehlen. Weiber. Toll, jetzt war ich wohl offiziell wieder Single. Mal schauen, was als nächstes folgen würde. Die Woche konnte eigentlich nicht mehr beschissener werden.

Unser kleiner Disput sprach sich schneller herum, als ein Lauffeuer. Ich war der Böse, sie das arme Opfer. Oh weh! Die Blicke von den Weibern aus meinen Deutschkurs versuchte ich zu entgehen, indem ich mich so gut wie möglich hinter 'Mephisto' versteckte. Wie passend. Ich konnte mir ein Kichern bei dieser Situationskomik nicht verkneifen, welches die gackernden Hühner völlig in den falschen Hals bekamen.

„Arschloch“, zischte es aus der Richtung. Meine Ex hatte sich scheinbar den restlichen Tag freigenommen, denn von ihr fehlte jede Spur.

Im Laufe der nächsten Stunden wurde das Drama natürlich ausgeschmückt. Einige wollen gehört haben, dass ich sie angeschrien hätte, andere wiederum schworen beim Grab ihres ersten Goldfisches, dass ich sie geschlagen hätte. Was zur Hölle ging eigentlich in den Köpfen dieser kranken Gören vor. Ich hatte sie ja noch nicht einmal angefasst, wenn sie mich darum anflehte. Wo wir auch schon beim nächsten Gerücht wären: Ich brachte es im Bett nicht, weswegen sie mich abgeschossen hatte oder, wohl die schlimmste Variante, weil sie irgendwie der Wahrheit gefährlich nahe kam: Ich hätte eine andere, mit der ich meine Freizeit lieber verbrachte. Nun irgendwie war da was dran. Nur, dass es sich eher um einen anderen handelte und Nein, diesen Gedanken sollte ich definitiv nicht weiterspinnen.

"Alter. Monika hat dich wirklich abgeschossen." Es war Tag zwei meines neuen Singlelebens. Martin baute sich vor mir auf und grinste so blöde, dass ich ihm am liebsten ein wenig Hirn in den Kopf gestopft hätte. Scheinbar brauchte er bis heute, um diese Neuigkeit überhaupt zu verstehen. Anders konnte ich mir seinen verspäteten, nicht minder sinnfreien, Beitrag zu diesem Vorfall erklären. Ich dachte eigentlich das Schlimmste wäre überstanden und die Kiddies suchten sich endlich ein neues Lästertema, aber da hatte ich mich wohl getäuscht. Monika leistete, durch ihre weitere Abwesenheit, wirklich ganze Arbeit. Die Gerüchteküche wurde aus diesem Grund erst recht angeheizt. Abgestürzt sei ich, meine neuen Freunde waren schuld. Alles drogenabhängige Freaks. Wenn es nicht so verdammt traurig wäre, würde ich über die angesammelte Dummheit meiner Mitschüler lachen.

"Sieht so aus", antwortete ich teilnahmslos und versuchte mich lieber weiter auf den Unterrichtsstoff für die nächste Stunde zu konzentrieren.

"Dann hast du ja sicher nichts dagegen, wenn ich es mal bei ihr versuche."

"Tu dir keinen Zwang an." Die beiden würden auf ihre Art gut zusammenpassen.

Mittwoch hatte sich das gesamte Theater wieder, weil Sabine 'BlaBlaBla' wohl mit Markus 'Wer auch immer' im Kunstvorbereitungsraum beim Knutschen erwischt wurden. Der Markus war doch aber eigentlich mit der Sandra zusammen. Was für ein Skandal! Da konnte ich natürlich nicht mithalten und verschwand aus den Klatschspalten. Wenigstens war auf die Sensationslust meiner Mitschüler immer Verlass.

Das Wochenende war wirklich nicht sonderlich spektakulär. Genau das, was ich jetzt brauchte. Offiziell saß ich meine Strafe ab. Nicht, dass irgendjemand davon gewusst

hätte, da ich vehement jegliche Anrufe oder Nachrichten ignorierte. Sonntag Abend hatte ich zum Erstaunen meiner Mutter das gesamte Haus auf Hochglanz gebohrt, den Müll sogar vor dem Wegbringen sortiert und mich auf die eine oder andere Klausur vorbereitet. Meine Familie stufte mich wohl einstimmig für vorübergehend unzurechnungsfähig ein. Mir war jedoch jedes Mittel recht meinen Kopf mit etwas anderen zu beschäftigen, als diese Bilder, welche sich immer und immer wieder in mein Hirn schlichen. So langsam zweifelte ich wirklich an mir selbst. Es war nur ein dämlicher Kuss, nicht weltbewegendes. Selbst die Tatsache, dass auf der anderen Seite ein Kerl gesessen hatte, sollte meine Welt nicht so ins Schwanken bringen. Das machte mir gerade echt Angst. Ich wollte wieder Normalität. War das denn zu viel verlangt? Mein Handy klingelte erneut. Inzwischen war es weit nach 23 Uhr und ich sollte mich demnächst wirklich zu Bett begeben, wenn ich morgen halbwegs ausgeschlafen sein wollte. Der nervtötende Ton wollte einfach nicht verstummen. Wer auch immer es war, schien wirklich keine Erziehung genossen zu haben. Um diese Zeit rief man schon aus Höflichkeit niemanden an. Eigentlich hatte ich vorgehabt dem Unruhestifter genau dies mitzuteilen, jedoch erstarrte ich regelrecht zu einer Salzsäule, als ich das Foto auf meinem Display erkannte. Julian hatte es an jenem Tag gemacht. Er war der Meinung dass Anrufbilder wohl die beste Erfindung der letzten Jahre war. Gerade verfluchte ich diese Funktion, während ich weiter sein lachendes Gesicht anstarrte. Der Ton stoppte abrupt und das Display verdunkelte sich wieder, nur rühren konnte ich mich immer noch nicht. Ich schimpfte mich selber einen Idioten. Es war nur ein blöder Anruf. Wahrscheinlich hatte ihn Rese dazu genötigt, weil ich ihre nicht erwidert hatte. Nicht mehr und nicht weniger. Das seltsame Gefühl wollte dennoch nicht verschwinden. Selbst als ich zwei Stunden später mich in meinem Bett hin und her wälzte, wurde es nicht besser. Schafe zählen brachte genauso wenig den gewünschten Erfolg, wie das bloße Erzwingen des erhofften Schlafes. Es war nach 3 Uhr, als mein Körper wohl endlich die Oberhand gewann und mich in das Traumland schickte, worauf ich im Nachhinein lieber verzichtet hätte.

Träume spiegelten doch angeblich das wieder, mit was sich unser Unterbewusstsein beschäftigte. Halleluja, ich konnte mich, wenn diese Aussage stimmte, gleich erschießen gehen. Ich fühlte mich am Morgen wie gerädert, was nicht nur am Schlafmangel lag. Natürlich verfolgte mich Blondi nun auch schon in meinen Träumen. Die Zusammenhänge waren völlig konfus und ich konnte mich auch nur noch an die Hälfte erinnern, jedoch blieb der schlimmste Teil in meinem Hirn kleben, wie alter Kaugummi unter einem Schuh. Ich konnte sie beinahe immer noch spüren, seine Hände an meiner Wange, wie seine Finger sachte über meine Haut glitten. Mein Atem ging weiterhin schneller, während ich wie erstarrt in meinem Bett lag und an die Decke starrte. Nur nicht weiter daran denken und vor allem dieses leichte Kribbeln in den unteren Regionen ignorieren.

Das war sicher nicht die erste und wahrscheinlich nicht die letzte Morgenlatte, mit welcher ich beglückt wurde, jedoch gefiel mir dieses Mal der Auslöser kein bisschen. Ich brauchte daher länger als gewollt, bis ich gefahrlos aufstehen konnte und mich mit einer eiskalten Dusche belohnte. Den gewünschten Effekt hatte sie leider nicht. Mein Kopf war völlig leer und doch gleichzeitig überflutet mit Gedanken, welche ich nicht ordnen konnte. Ich hatte wirklich Glück, dass ich auf meinen Schulweg nicht von einem Auto überfahren wurde, oder anderweitige Unfälle verursachte. So, wie ich auf meine Umwelt achtete.

In der Schule ging es nicht besser weiter. Die ersten zwei Stunden Mathe bekam ich nicht einmal mit, danach folgte eine Geschichtskontrolle, wo ich mich nur auf ein

Thema konzentrieren konnte und das hatte leider nichts mit einer Gesellschaftswissenschaft zu tun. Dass ich den Test wohl völlig in den Sand gesetzt hatte, war wohl außer Frage. Was war nur los? Es wurde immer schlimmer. Und wo war die Schuld zu suchen? Bei diesem dummen Kerl und seinen komischen Freak-Freunden. Wer wusste schon, mit was für seltsamen Krankheiten die mich angesteckt hatten. Vorher war zumindest alles in bester Ordnung gewesen. Ich wollte nicht mehr. Ich konnte nicht mehr. Ich brauchte endlich wieder Kontrolle über mein eigenes Leben. Leider konnte ich gerade nicht wirklich viel unternehmen, außer meine Zeit noch weiter in dieser Bildungsstätte, zwischen den ganzen anderen Vollidioten, abzusetzen.

„Philipp?“, ertönte die liebliche Stimme meiner Mutter, kaum, dass ich die Haustür aufgeschlossen hatte.

„Ja.“ Wer sollte es auch sonst sein? Einbrecher hatten selten einen Schlüssel.

„Theresa hat angerufen. Du sollst sie bitte gleich zurückrufen“, informierte sie mich, während ich mir den Weg durch unseren Flur bahnte. Ich nuschte nur irgendetwas, dass sie wohl als Bestätigung auffasste, bevor ich mich nach oben verkrümelte. Ich hatte weder Hunger, noch den Drang mit der Frau Smalltalk zu betreiben. Mütter waren auch eine seltsame Spezies. Sie merkten immer, wenn etwas nicht stimmte. Meine verwandelte sich in solchen Fällen in ein fürsorgliches Hausmütterchen. So dauerte es keine zehn Minuten, dass sie an meiner Tür klopfte und mir eine Tasse Kakao und eine Schüssel voller Schokoladenkekse brachte. Nachfragen tat sie nicht, sondern lächelte nur auf ihre Art, was wohl soviel bedeuteten sollte, dass sie für mich da war, wenn ich sie brauchte. Schöner Gedanke, nur leider konnte sie mir im Moment auch nicht weiterhelfen. Dazu müsste ich erst einmal das Problem verstehen.

Ich fügte mich jedoch lieber erst einmal einem anderen Schicksal: Rese anrufen. Es klang wichtig, wenn sie sogar meine Mutter als Sekretärin missbrauchte. Und wichtig war es wirklich. Staatsbesuch stand an. Das Mädels gab sich mal wieder in der alten Heimat die Ehre und verlangte natürlich nach einer entsprechenden Unterbringung, sprich ein Gästebett in meinem Zimmer, einen Umstand, an welchen ich mich längst gewöhnt hatte. Nur leider brachte ihr Besuch auch das nötige Bespaßungsprogramm mit sich, welche leider eine Person auf der Gästeliste beinhaltete, der ich am liebsten nie wieder unter die Augen treten wollte. Ich hatte nur noch bis Samstag Zeit wieder halbwegs normal im Kopf zu werden, sonst würde das Ganze in einem Disaster enden. Herausreden war nicht. Wenn sich Rese etwas in den Kopf gesetzt hatte, musste es auch so umgesetzt werden. Das beinhaltete jedoch noch eine weitere Person. Ich hätte nie gedacht, dass ich mich über seine Anwesenheit freuen würde. Alles war besser, als womöglich Gefahr zu laufen auch nur eine Sekunde mit Julian allein zu sein.

Zurück zum eigentlichen Problem:

Normal. Was war schon normal? Chemisch gesehen ist es eine Äquivalentkonzentration. Scheinbar war in meinen Äquivalenten einiges durcheinander gekommen. Kein Wunder bei der Mischung mit diesen Fremdpartikeln. Jedoch bereitete mir das Nachdenken in chemischen Formeln eher Kopfschmerzen, als die erhoffte Erleuchtung. Soziologisch macht das ganze vielleicht etwas mehr Sinn. Normalität ist das Selbstverständliche einer Gesellschaft. Gut, dass ist mir etwas zu hoch, aber einen Gedanken wert. Etwas Selbstverständliches ...

Was sah ich als selbstverständlich, was als normal? Was musste ich tun, um wieder zu dieser Normalität zurückzufinden? Und plötzlich kam mir wohl die dämlichste Idee,

welche ich je hatte.

Mein Hirn setzte wohl für einige Stunden vollkommen aus. Anders konnte ich mir das Ganze nicht erklären. Meine Beine kannten zum Glück den Weg schon. Denken war ja noch nie meine große Stärke gewesen, aber gerade erreichte das Elend seinen endgültigen Tiefpunkt. Spätestens als ich vor der vertrauten Tür stand, hätte mir mein Wahnsinn eigentlich auffallen müssen. Tat er aber nicht. Wie mechanisch betätigte ich die Klingel und wartete. Noch war Zeit zur Flucht, aber meine Beine schienen mit dem Boden verwachsen zu sein.

Die Tür wurde ruckartig aufgerissen und ich wurde mit großen Augen überrascht gemustert.

„Philipp?“ Es war zu spät, um umzukehren. Nun gab es definitiv kein Zurück mehr.

„Darf ich reinkommen“, hörte ich mich fragen. Meine Stimme klang seltsam verzehrt. Ein Nicken und schon trat ich, entgegen jeglicher Vernunft, ein.

TBC

Kapitel 6: Äquivalenzfaktoren Teil 2

Kapitel 6

Hallöchen!

*Es ist vollbracht. Zuerst bin ich mit meiner nicht enden wollenden B.A. Arbeit verrückt geworden, nun hat mich das Kapitel an den Rand des Wahnsinns getrieben. Ich habe einige Passagen mindestens vier Mal umgeschrieben und es wurde immer länger und länger und es nahm wieder kein Ende *sfz**

*Es gefällt mir immer noch nicht, aber ich hab auch keine Lust mehr xD
Egal, habt Spaß beim Lesen :)*

*An der Stelle noch mal DANKE DANKE DANKE für die tollen Reaktionen das letzte Mal.
Ihr seid einfach spitze ^^*

*@ Herzstillstand: Ich hab den Film gleich angesehen und *hach* Zucker ... vielleicht nehme ich die Szene noch einmal in dieser Konstellation rein*

Warning: noch keine beta

Äquivalenzfaktoren Teil 2

„Philipp?“ Monika sah wirklich geschockt aus, mich zu sehen. Okay, ich war irgendwie genauso geschockt hier und jetzt vor ihrer Tür zu stehen.

„Hi“, brachte ich etwas hilflos hervor. Sie schien heute Abend keinen Besuch mehr erwartet zu haben. Sie war ungeschminkt in einfachen Shirt und Jeans gekleidet. Ich hatte sie seit langem nicht mehr so gesehen. Man konnte sie als hübsch bezeichnen, wenn sie die Spachtelmasse von ihrem Gesicht fern hielt.

„Wir sollten reden.“ Wenigstens war ich noch zu ganzen Sätzen in der Lage. Sie nickte und bat mich einzutreten. Auf dem Weg nach oben in ihr Zimmer erklärte sie mir, dass ihre Eltern, samt der kleinen Geschwister wohl bei Verwandten zu Besuch waren. Ich wusste nicht, ob ich froh oder traurig darüber sein sollte, dass sie scheinbar zu Hause geblieben war.

„Entschuldige meinen Aufzug. Ich hatte mit niemanden gerechnet. Wenn ich ehrlich bin, am wenigsten mit dir“, blickte sie erst entschuldigend an sich herab und anschließend mich an, während sie ihre hochgesteckten Haare löste.

„Ich weiß.“ Meine Kehle fühlte sich plötzlich trocken, wie die Sahara an. „Tut mir leid, wie das letztens gelaufen ist.“ Tat es das wirklich? Ich wusste es nicht, aber wo ich schon mal hier war, konnte eine Entschuldigung nicht schaden. Monika schaute kurz, als ob sie ihren eigenen Ohren nicht trauen würde, lächelte dann aber und setzte sich zu mir auf ihr riesiges Himmelbett, welches ich zwischenzeitlich in Beschlag genommen hatte.

„Du bist in letzter Zeit so anders.“ Man nennt es auch Erwachsen werden und das ist nun mal zum kotzen.

„Wahrscheinlich liegt es am Abi und meiner Planlosigkeit, was danach kommen soll“, erklärte ich sachlich und blickte währenddessen lieber auf den Boden. Es war ja nicht unbedingt eine Lüge, nur auch nicht die ganze Wahrheit. Sie würde es leider nur nicht so gut aufnehmen, wenn ich ihr erklären würde, dass mir alle Idioten auf meiner Schule auf den Sack gingen (sie die meiste Zeit mit eingeschlossen) und ich so ganz nebenbei gerade einen Funken Homosexualität an mir entdeckte.

Ich spürte ihre Hand in meinen Haaren. Ich hasste es, wie sie mit den einzelnen Strähnen spielte, hielt aber die Klappe und zwang mich lieber ihr wieder in die Augen zu sehen. Der Plan war ein Stück alter Normalität wieder herzustellen. Dafür brauchte es wohl mehr, als nur ein paar blöde Ausreden und ein nettes Lächeln. Küssen zum Beispiel. Machte ich ja in letzter Zeit so gerne. Ich überbrückte daher die letzten Zentimeter und ignorierte ihre überraschten Laute. Mir fielen zuerst die vielen kleinen Unterschiede auf, sobald ich meinen Plan in die Tat umsetzte. Ihre Lippen waren weicher, aber irgendein Zeug klebte darauf. Ihr süßes Parfüm lullte mich regelrecht ein. Julian roch viel angenehmer, zumindest hatte sich das mein besoffenes Hirn eingebildet. Genau in diesem Moment hätte ich mich selber schlagen können, dass ich jetzt überhaupt schon wieder an diesen Idioten denken musste, wenn meine Hände nicht krampfhaft versuchten irgendetwas Nettos an ihrem Rücken zu fabrizieren. Vielleicht sollte ich ihr auch durch ihre Haare wurschteln, damit sie mal merkte, wie fehl am Platz das eigentlich war.

Die nächsten Schritte gingen definitiv nicht mehr auf mein Konto. Ich fragte mich so schon die ganze Zeit, was ich hier eigentlich tat. Ehe ich mich versah, hatte die Frau es schon geschafft auf meinen Schoß zu krabbeln und fordernd erst an meiner Jacke und anschließend an meinem Shirt zu rupfen, während sie mir die Zunge versuchte bis in die Luftröhre zu schieben. Wenigstens ließ sie jetzt meine Haare in Ruhe. Dennoch lief das Ganze gerade nicht wie geplant, wenn man davon absah, das ein Plan gar nicht vorhanden war. Unterbrechen tat ich sie trotzdem nicht. Vielleicht würde es helfen. Nein, es half ganz sicher ...

Es war kurz nach Mitternacht, als ich mich, zum Glück erfolgreich, leise zurück in unser Haus schlich. Auf eine weitere Auseinandersetzung mit meiner Mutter konnte ich gut verzichten. Mein Weg führte mich direkt in mein Bett. Ich war seltsamer Weise völlig ruhig. So das war dann also Sex. Ich hatte tatsächlich mit einem Mädchen geschlafen. Man sollte meinen, dass sich nun irgendetwas anders anfühlen müsste. Ich wusste nicht, was ich erwartet hatte. Vielleicht ein Feuerwerk, Salutschüsse oder zumindest irgendetwas Einschneidendes. So wie die anderen davon schwärmten, hätte ja eigentlich was passieren müssen, aber in mir war rein gar nichts zu finden, weder Euphorie noch Bedauern. Da war einfach nur Leere.

Dabei war es nicht einmal unbedingt schlecht gewesen, eher seltsam. Vorstellung und Realität liefen halt nicht immer in die selbe Richtung. Vielleicht hatte ich mich auch einfach zu dämlich angestellt. Woher sollte ich auch wissen, was zu tun war, aber so wie Monika an mir herum gefummelt hatte, war ich wohl nicht der Einzige ohne jegliche Erfahrung gewesen.

Trotz allem hatte es sich gelohnt. Es war die erste Nacht seit langem, in welcher ich ohne Störungen durchschlafen konnte.

Jedoch hielt die positive Stimmung nicht sonderlich lange an. Irgendetwas stimmte

nicht mit mir, aber ganz gewaltig. Monika hing, wie eine Klette, an mir. Natürlich nahm sie logischer Weise an, dass wir nun wieder glücklich vereint waren und alle Schnepfen, welche noch vor einer Woche mir die Pest an den Hals gewünscht hatten, wussten doch, dass wir zusammengehörten. Ja, nee war klar. Meinen Nun – wohl – wieder- Freundin wäre am liebsten schon am nächsten Morgen über mich hergefallen. Im Fahrrad Keller! Ich konnte mich gerade so aus der Gefahrenzone winden, da mein Englischlehrer mit mir über meine Facharbeit reden wollte, welche in drei Wochen, sprich nach den Winterferien, fällig war. Es brauchte nicht einmal die ersten zwei Stunden bis die gesamte Schule von unseren nächtlichen Aktivitäten wusste. Ich fragte mich willkürlich, warum nicht gleich ein öffentlicher Ausruf gestartet wurde. Weiber kicherten hinter meinen Rücken, während ich den Flur entlang marschierte. Die Kerle zollten mir in den Pausen, ganz nach dem pubertären Rudelkodex, ihren Respekt und nachdem auch der dritte mir bestätigte, dass jetzt wohl die „offizielle Rammelphase“ startete, kam ich doch ins Grübeln. Wenn ich ehrlich war, konnte ich auf eine baldige Wiederholung verzichten. Das war doch nicht normal, oder? Sollten meine Hormone nicht mit mir durchgehen? Ich musste sagen, dass diese relativ unbeeindruckt weiterhin auf der Wartebank verweilten und nur ab und an winkten. Die letzte Bestätigung brachte mir Monika persönlich, welche mich seit Tagen nach dem Unterricht sofort fragte, ob ich mal wieder einen Abend vorbeikommen wollte. Sie versuchte dabei wahrscheinlich verrückt und verführerisch zu wirken, aber das alles prallte an mir ab. Im Ausreden finden war ich schon immer gut, daher musste mal wieder ein Abendessen in familiären Kreis, lernen oder ein erneut toter Goldfisch herhalten, was zum Glück immer zog. Einen guten Aspekt hatte meine ganze Grübelei darüber, was mit mir falsch lief. Ich verschwendete nicht einen Gedanken an jenen bestimmten Blondes und eine gewisse Sache. Zumindest bis der verdammte Freitag anbrach.

Es graute mir die ganze Zeit vor dem Wochenende. Natürlich nicht vor Rese's Besuch an sich, sondern eher vor ihren Plänen. Ich hatte natürlich die Möglichkeit eines Vetos, dennoch musste dieses auch begründet werden und abgrundtiefe Abneigung gegen seltsame, blonde männliche Wesen wurde nicht als glaubhaft eingestuft. Andere Erklärungen waren für mich ein Ding der Unmöglichkeit. Sie würde es verstehen, keine Frage, wahrscheinlich besser als ich und genau davor fürchtete ich mich. Ich war schon so weit mir lieber ein Schäferstündchen mit meiner „Liebsten“ herbeizuwünschen, als mich meinem persönlichen Untergang zu stellen. Dennoch war alles längst organisiert. Ich hatte mich sogar herabgelassen Aiden anzurufen und einzuladen. Der Junge war völlig aus dem Häuschen gewesen und mein einziger Lichtblick für den morgigen Abend. So tief war ich schon gesunken.

Jedoch wurde mir ein wenig Aufschub gegönnt. Den Abholservice musste zum Glück nicht ich persönlich übernehmen, sondern die Ehre galt voll und ganz Schwuppi. Die beiden wollten in Ruhe ihren Kaffeeklatsch halten und sich gegenseitig auf den neusten Stand bringen. Ich musste wohl nicht erwähnen, wie schwer enttäuscht ich war, als ich keine Einladung zu diesem High Class Event bekam. Nicht, dass es mir an Alternativen fehlen würde. Da wäre zum einen das spannende Fernsehprogramm, zum anderen Monika, welche schon wieder Sturm klingelte. Zum Glück nicht an der Tür, sondern nur auf dem Handy. Resignierend ging ich tatsächlich ran, um es hinter mich zubringen. Sie kaute mir eine halbe Stunde das Ohr ab, wie schade es doch war, dass ich bis Sonntag keine Zeit für sie hatte und für jenen Tag fiel mir sicher auch noch etwas ein. Da konnte die Frau sich sicher sein. Scheinbar hatte mein bestes Stück in ihr wirklich anhaltende Schäden verursacht. Mir müsste nur ein gescheiter Weg einfallen

aus der Sache heil herauszukommen, ohne wie der letzte Arsch dazustehen. Einfach so Schluss machen, klang so verdammt hart und ich war einfach zu nett dafür. Oder Butter bei die Fische: Ich hatte einfach nicht die Eier in der Hose.

Kurz nach Acht schaffte es Rese dann tatsächlich zu uns. Nach dem kurzen obligatorischen Gespräch mit meiner Elternfront, begrüßte auch sie mich stürmisch. „Hey Dumpfbacke~“, gluckste sie vergnügt und ich konnte riechen, dass die beiden wohl nicht nur bei Kaffee geblieben waren.

„Na Kotzkuh“, grinste ich zurück und wollte eigentlich gerade ihren schweren Rucksack schnappen, um diesen nach oben zu tragen, als sie mich von einem Tun abhielt und skeptisch musterte, Mir wurde ganz mulmig im Magen. Was, wenn Blondi jetzt doch geplaudert hatte?

„Irgendetwas ist anders an dir. Warst du beim Frisör?“, fragte sie nachdenklich. Ich schüttelte nur den Kopf und versuchte meine Erleichterung zu verbergen. Vielleicht sollte ich mich auch nicht zu früh freuen, denn sie heftete ihren taxierenden Blick immer noch auf mein Gesicht. Dann wurden ihre Augen größer. Ihr Mund klappte auf, dann wieder zu, und wieder auf.

„Oh. Mein. Gott.“ Ich verstand nur Bahnhof

„Was?“

„Du hattest Sex“, kreischte sie los, dass ich spontan ansprang, um ihr den Mund zu zuhalten. Das musste nicht unbedingt die ganze Nachbarschaft hören und schon gar nicht meine Mutter. Auf ihre Vorträge zum Thema Kondombenutzung und Geschlechtskrankheiten konnte ich ganz gut verzichten.

„Geht es nicht noch lauter“, zischte ich, als ich sie wieder los ließ.

„Sorry. Hab ich recht? Der Wahnsinn. Ich wusste irgendwas ist da faul. Deine unschuldige Ausstrahlung fehlt.“ Bitte meine was? Lieber nicht genauer darüber nachdenken. Die Frau hatte halt ab und an einen echten Treffer, aber aus diesem Grunde mochte ich sie ja auch.

Warum machten nur alle einen solchen Aufriss, wenn es um dieses Thema ging. Nun gehörte wieder ein Mensch mehr dem Club an, welcher mehr den Umstand meiner Entjungferung feierte, als es nötig war. So langsam wurde es verdammt unheimlich. Ich wurde natürlich den gesamten Abend über ausgehört. Als ob es da irgendetwas Weltbewegendes zu berichten gäbe. Dann kamen noch ein paar Kommentare zum Thema „endlich Erwachsen“ und „da kann es ja jetzt richtig abgehen“.

Ich versuchte die ganze Situation einfach mit diversen Filmvorschlägen zu entschärfen und hatte tatsächlich das Glück, dass meine beste Freundin Ruhe gab, sobald sie Josh Hartnett auf dem flimmernden Monitor anschnitten durfte, Ich glotzte ähnlich vertieft auf den Schauspieler, aber eher aus einem anderen Grund. Klar fand ich ihn attraktiv, aber daran war ja nichts verkehrtes oder? Auch Männer durften andere für ihr Aussehen bewundern. Zumindest hoffte ich das.

Der nächste Abend kam leider schneller, als mir lieb war. Den ganzen Tag über tummelte sich eine Armee Ameisen in meinem Magen, welche es sich dort wohl häuslich einrichtete. Leider galt das nicht als Ausrede, um daheim bleiben zu dürfen. Selbst mit einem Messer in der Brust, einem fehlendem Bein und durchgeschnittenen Pulsadern würde mich dieses Weib noch mitschleifen. Sterben konnte ich beruhigt dort, Hauptsache sie musste nicht alleine erscheinen. Wir machten uns gegen 21 Uhr auf den Weg in die Innenstadt. Scheinbar hatte Rese dafür gesorgt, dass wir Julian vor Ort antreffen würden. Was für eine Freude. Mein Magen rebellierte schon wieder. Am

liebsten würde ich mich für immer irgendwo einschließen, damit ich ihm nie wieder unter die Augen treten musste oder erneut seltsame Anwendungen bekam.

Ich konnte ihn schon von weiten ausmachen. Das könnte vor allem auch an der Laterne liegen, welche seine blonden, glatten Haare dermaßen anstrahlten, dass die extrem aus der Dunkelheit herausstachen. Sie waren wirklich wieder blond. Ich sollte mich nicht über diesen Umstand freuen, tat es aber dennoch.

Ohne es überhaupt zu merken, wurde ich immer langsamer und glotzte nur noch, während meine beste Freundin freudig auf ihn zu rannte und ihn direkt in eine Umarmung zog. Ob es den beiden auffiel, wenn ich plötzlich abhanden kam? Vielleicht tat sich doch mal der Erdboden für mich auf.

„Man Philipp, schwing' deinen Arsch her.“ Soviel zum Thema. Mehr oder weniger motiviert, trabte ich also zu den Beiden und hob nur kurz meine Hand zum Gruß, während ich versuchte jeglichen Blickkontakt zu meiden.

„Dann mal rein da. Ich brauch dringend etwas zu trinken“, verkündete der weibliche Anteil unserer Gruppe und ich konnte mich ihr nur anschließen. Nüchtern würde ich diesen Abend wohl kaum überleben.

Die Räume des Clubs lagen unterirdisch. Nachdem wir uns erfolgreich am Türsteher vorbei gearbeitet hatten, stiegen wir die Steintreppen in die Gewölbe-artigen Räumlichkeiten hinab. Der Club war um diese Zeit noch relativ leer und somit hatten wir freie Platzwahl. Die Tische befanden sich getrennt von der Tanzfläche direkt bei der Bar. Wenigstens hatte man es nicht weit zur Quelle der Glückseligkeit. Aus dem angrenzenden Raum drang Rise Against an meine Ohren. Der DJ war heute zumindest schon einmal auf meiner Seite.

Zweiter Pluspunkt: Das Bier war kühl. Ich klammerte mich wirklich schon nach jedem rettenden Strohhalm. Dabei war ich der Einzige, welcher sich in seiner Haut unwohl fühlte. Julian benahm sich wie immer. Keinerlei Anzeichen! Anstatt mich darüber zu freuen, senkte diese Tatsache meine Laune nur noch mehr.

Die Beiden Begleiter waren angeregt in ein Gespräch über irgendeine Band vertieft, welche mir natürlich nichts sagte, aber super toll sein musste und nach Deutschland rüber schiffte. Seufzend nippte ich erneut an meinem Glas, um mich mit irgendetwas zu beschäftigen.

„Ui, wenn haben wir denn da. Der Traum meiner schlaflosen Nächte.“ Ich musste mich noch nicht einmal umdrehen, um zu erkennen, wer sich denn da gerade an uns herangeschlichen hatte und mich von hinten umarmte. Den erstklassigen Herzinfarkt, den er mir dadurch beschert hatte, ignorierte der Mensch natürlich völlig. „Und der Alptraum gleich mit daneben. Dann musst du Rese sein“, schlussfolgerte Aiden weiter, während der sich einen Stuhl schnappte, um sich neben mir niederzulassen. Meine beste Freundin nickte nur eifrig, während sie den Neuankömmling von oben nach unten musterte.

„Wenn du ein Problem hast, dann zieh Leine“, konterte Blondi, welcher plötzlich nicht mehr sonderlich gut gelaunt wirkte, wie noch Sekunden davor.

„Wie könnte ich, wenn mein Schatzi mich endlich mal nach einen Date fragt.“ Damit war dann wohl ich gemeint, auch wenn ich meine Rolle nicht unbedingt freiwillig gewählt hatte.

„Wirklich?“, zischte Schwuppi nur ungläubig zurück und musterte mich in einer wirklich unangenehmen Art.

„Wirklich“, bestätigte ich nur und genoss die regelrecht den geschockten Ausdruck Julians.

„Siehst du“, grinste Aiden nur zurück und lenkte nun seine gesamte Aufmerksamkeit

der holden Weiblichkeit, während ich lieber in das andere trübe Blonde blickte und versuchte mein Schicksal im Schaum zu erkennen.

„Vom Bloßem anstarren wird es auch nicht besser.“

„Mh?“, machte ich nur dämlich und blickte direkt in Julians leicht lächelnde Visage. So ganz schien er sich noch nicht von meiner Aussage oder Aidens Anwesenheit erholt zu haben, denn es wirkte leicht gequält. Scheinbar war es ihm aber auch zu blöd geworden den beiden anderen zuzuhören und wählte nun mich als kleineres Übel.

„Ist aber einen Versuch wert“, brachte ich irgendwie heraus und lenkte meine Augen lieber wieder zu dem Inhalt meines Glases, bevor ich nur erneut in Starren verfiel und auf dumme Ideen kam.

„Alles in Ordnung?“, fragte der andere beinahe besorgt, „du bist heute irgendwie ... na ja so ruhig.“ Ha, ha! Nichts war in Ordnung, aber er war der letzte auf diesem Planeten, mit welchem ich über dieses Thema debattieren würde.

„Ja klar, ist einfach nicht mein Tag“, versuchte ich mich aus der Affäre zu ziehen und brachte es sogar Zustände mit für eine Millisekunde ein Lächeln auf die Lippen zu zaubern. Das musste reichen.

Zwei Bier später war eines klar: Rese und Aiden an einen Tisch zu setzen war wie Sauron und Darth Vader zusammenzubringen. Ergo eine verdammt schlechte Idee, wenn man der Welt viel Leid ersparen wollte. Die Zwei verstanden sich einen Tick zu gut und zogen schon nach wenigen Minuten lautstark über die anderen seltsamen Wesen her, welche langsam den Club besiedelten. Dass Aiden nicht viel anders aussah, wurde scheinbar völlig ausgeblendet. Wenn Lästern tatsächlich gesund sein sollte, dann würden die beide wohl locker 180 Jahre alt.

0:30 Uhr und ich hatte keine Lust mehr. Der verdammte Alkohol wirkte nicht. Rese hatte inzwischen Aiden zum Tanzen gezwungen, der daran auch noch Spaß hatte. Julian hatte mal wieder jemanden gesehen, den er kannte und Gemüse ans Ohr labern konnte. Wenn mich nicht alles täuschte war das der gleiche Depp, den er damals in dieser Schwulenbar aufgerissen hatte. Klasse, echt! Sollten die nur weiter an der Bar herum turteln! Da ich sowohl auf unrythmische Zuckungen, als auch auf das kennenlernen seltsamer Menschen scharf war, blieb ich alleine zurück. Nur mein Bier und meine Mordgelüste waren mir treu. Die Guten! Leider drückte der erste Teil unangenehm auf die Blase.

Ich hatte nie verstanden, wie man auch nur auf die Idee kommen konnte, die sanitären Einrichtungen in diversen Lokalitäten, welche dafür ausgelegt waren sich die letzten Hirnzellen wegzusaufen, in ein anderes Stockwerk zu verlegen. Verbunden nur mit einer Treppe, die im nüchternen Zustand schon als lebensgefährlicher Extremsport gelten sollte. Ich konnte mir kaum vorstellen, dass sich hier noch keiner das Genick vor oder nach dem schiffen gebrochen hatte. Vielleicht kam ich aber auch gerade einer Verschwörungstheorie auf die Schliche, während ich mein Glück an besagter Treppe des Todes versuchte. Es wurde jedoch auch im untersten Stockwerk nicht besser. Wer den Weg hier herunter geschafft hatte, durfte nun gegen diverse Bakterien und Pilze ankämpfen. Von den ungemein angenehmen Gerüchen in dem kleinen Männerklo wollte ich lieber erst gar nicht anfangen. Ich versuchte also alles so schnell wie möglich hinter mich zu bringen und kam unverletzt wieder in den großen Flur, welcher zurück zur Treppe des Grauens führte. Ich atmete tief durch. Nicht dass die abgestandene Luft hier besser war, aber man sollte ja nicht zu hohe Anforderungen stellen. Es war erstaunlicher Weise völlig leer hier unten. Andererseits würde ich mich ein zweites mal auch nicht herab trauen. Genau das, was ich jetzt brauchte bevor ich den Kopf von Mr. Unbekannt mit der Theke benutzte. Ich hasste mich langsam selber.

Der ganze Abend war eine extrem bescheuerte Idee gewesen.

"Da bist du ja." Oh Gott, wenn man schon an den Teufel dachte oder so ähnlich. Also nicht der Typ ohne Namen sondern Julian. Jener versuchte gerade mehr oder weniger grazil die Stufen hinab zuschreiten ohne dabei in den Tod zu stürzen. "Wo sollte ich sonst sein?", fragte ich und versuchte die plötzlich schwitzen Hände und mein bollerndes Herz zu ignorieren.

"Du warst nicht mehr am Tisch. Da dachte ich mir, ich such dich mal." Er hatte es inzwischen auf sicheren Boden geschafft, schwankte aber dennoch leicht. Da hatte wohl einer sich einen Schnaps zu viel ausgeben lassen. Selber schuld! Wer sich von so einem Knilch abfüllen lässt ...

"Das dir das aufgefallen ist ..." Ich klang wie ein verdammter, eifersüchtiger Giftzwerg, aber ich konnte einfach nicht anders. Julian blickte ebenfalls etwas komisch, grinste dann aber nur blöde. Auweia, der hatte wirklich einen sitzen.

"Das würde mir immer und überall auffallen" Wenn er nicht so verdammt nah wäre und mein Hirn nicht nur auf Sparflamme laufen würde, hätte ich ihn jetzt für diesen triefenden Kommentar ausgelacht. Mir fiel vor Schreck noch nicht einmal eine Antwort darauf ein. Ich starrte nur noch und schluckte im Sekundentakt den Speichel, welcher sich immer wieder in meinem Mund sammelte, herunter. Seine Hand hob sich und fuhr mir langsam durch die Haarsträhnen, welche mir gerne mal ins Gesicht fielen. Ich konnte es auf den Tod nicht ausstehen, wenn das jemand tat. Warum fühlte es sich gerade jetzt, wie die beste Sache auf der Welt an. Es kam mir vor wie eine Ewigkeit, dass wir uns einfach nur gegenseitig in die Augen blickten. Seine Hand ruhte immer noch auf meiner Wange und schickte eine unglaubliche Hitze durch meinen Körper. Zum ersten mal seit Wochen war ich mir darüber im Klaren was ich wirklich wollte, jedoch schaffte ich es einfach nicht mich zu bewegen. Zum Glück übernahm dies Julian, welcher sich langsam zu mir herüber beugte. Alles in mir schien "endlich" zu schreien, als seine Lippen auf meine trafen. Mir war es gerade scheiß egal, dass ich hier mit einem Kerl knutschte, zum zweiten Mal! Ich schlang meine Arme um seinen Hals und spürte schon wenig später eine Wand hinter mir. Wenn ich vorhin von Hitze gesprochen hatte, stand ich jetzt wohl in Flammen. Ich spürte seinen Körper direkt an meinen. Seine Finger, die mir über die Seite strichen, brachten mich schier um den Verstand. Scheiße war das geil. Ich war innerhalb weniger Sekunden so scharf, wie in meinem ganzen Leben noch nicht.

Es ertönte einer dumpfer Knall, dann dämliches Gekicher. Ich konnte gar nicht so schnell in meinem derzeit vernebelten Zustand reagieren, wie sich der Blonde von mir löste. Erst als die Gruppe torkelnder Weiber langsam in mein Sichtfeld kam, begann mein Hirn wohl wieder Blut zurück zu pumpen und seine Arbeit wieder aufzunehmen. Oh man. Das war knapp. Mein Gegenüber starrte mich ebenfalls an, als ob er versuchte herauszufinden, ob das gerade wirklich geschehen war oder er sich das Ganze in seinem vermeintlichen Suff nur gebildet hatte. Und ich? Ich lief an, wie eine überreife Tomate, während mein Kopf damit beschäftigt war das eben Geschehene zu verarbeiten. Ich war so was von am Arsch. Schwuppi glotzte immer noch und so langsam machte ich mir sorgen, dass seine Augen austrockneten, wenn er nicht bald mal blinzelte.

"Uhm. ..", startete ich den Versuch ihn aus seiner Trance zu holen, jedoch war ich in solchen Situationen auch nicht gerade für meine eloquenten Fähigkeiten bekannt. Zu helfen schien es trotzdem, denn es kam wieder Leben in seinen Körper.

"Scheiße", war sein einziger Kommentar zu der gesamten Situation, ehe er sich umdrehte und ich ihm nur noch beim erklimmen der Treppe zusehen konnte. Was war

das denn jetzt? Der konnte mich doch nicht so einfach stehen lassen. Scheinbar doch. Die gackernden Hühner kamen zurück und musterten mich seltsam. Kein Wunder, wenn ich hier herum stand, wie bestellt und nicht abgeholt. Es war aber gar nicht mal so einfach in die Gänge zu kommen, wenn sich die Beine immer noch wie Wackelpudding anfühlten. Als ich es endlich nach oben schaffte, mit dem festen Vorhaben Julian abzufangen, auch wenn ich noch nicht wusste, was danach folgen sollte, fehlte von diesem jede Spur.

Ich latschte drei Runden in meinem verwirrten Zustand durch die verqualmten Räume, nur um zu realisieren, dass er tatsächlich weg war. Auch sein komischer Bekannter war nirgends zu sehen. Was sollte ich bitte davon halten? War diesem Sack plötzlich aufgefallen, dass er da unten den Flaschen erwischt hatte? Der Gedanke versetzte mit einen fieseren Stich. Ich musste hier raus. Plötzlich wirkte alles nur noch eng und laut. Ich flüchtete mich nach draußen und setzte mich auf eine der flachen Mauern. Die eiskalte Luft half, aber besser ging es mir dadurch nicht. Ich war gerade dabei aus meiner kleinen, heilen Welt zu erwachen, auch wenn ich mir wünschte mich für die nächsten drei Leben darin verstecken zu können.

„Alles okay, Kleiner?“, riss mich eine vertraute Stimme aus meinen wirren Gedanken. Ich blickte in Aidens besorgtes Gesicht. Keine Ahnung, wie lange ich hier schon saß, aber mein Körper hatte sich definitiv schon in einen Eisklumpen verwandelt.

„Nein“, antwortete ich knapp. Die Mühe zu lügen, ersparte ich mir lieber. Mein Anblick reichte wohl schon aus, dass schon der Versuch, irgendwas zu leugnen, fehlschlagen würde.

„Ist dir schlecht?“

„Ich hab nicht zu viel gesoffen.“

„Okay. Willst du drüber reden.“ Eigentlich nicht.

„Was macht Rese?“, wechselte ich daher lieber schnell das Thema.

„Widmet sie sich dem Barkeeper.“

„Hast du sie etwa vergrault“, versuchte ich mich auf unsere Konversation zu konzentrieren. Besser als hier alleine zu sitzen und sich den Kopf zu zermartern, war dies auf jeden Fall.

„Was soll ich sagen. Wenn sie noch ein gewisses Detail zwischen den Beinen hätte, würde ich sie sofort heiraten, aber so hat unsere Beziehung wohl keine Zukunft. Übrigens war sie leicht angefressen, dass du ihr dieses Detail vorenthalten hast.“ Konnte ich mir lebhaft vorstellen. Ich musste unwillkürlich schmunzeln.

„Kleine Rache, dass sie mich auf einer dieser Deppenparties sitzen gelassen hat.“ Und deswegen das ganze Chaos erst angefangen hatte. Vielleicht sollte ich ihr die Rechnung meines Psychiaters schicken, welchen ich wohl bald benötigte.

„Nachtragendes Biest. Sollte ich mir merken.“

„Tu das.“ Wir schwiegen uns eine Weile an. Es war eine angenehme Ruhe. Ich starrte in den klaren Himmel, während Aiden neben mir vor sich hin qualmte. Den Arsch froren wir uns wohl beide ab, da nicht nur ich nicht an meine Jacke gedacht hatte. Meine Gedanken schweiften immer wieder ab. Nicht unbedingt nur zu Julian, sondern eher zu der Tatsache, dass er immer noch ein Kerl war und dies sich vermutlich auch nicht über Nacht ändern würde. Langsam gingen mir auch die Ausreden für mein eigenes Verhalten aus. Vielleicht sollte ich mir wirklich einen Seelenklemmer suchen, oder das Geld sparen und einen Experten auf diesem Gebiet fragen.

„Wie hast du es gemerkt? Also dass du ... auf Kerle stehst“, brachte ich nach einer ganzen Weile erst heraus. Ich kam mir bei der Frage so unheimlich dämlich vor. Aiden

schaute mich ebenfalls an, als hätte ich kurzzeitig den Verstand verloren, jedoch schien mein Gesichtsausdruck so verzweifelt zu wirken, dass er mir doch tatsächlich antwortete: „Anzeichen gab es schon immer. Es letztendlich zu akzeptieren war das schwere.“ Ich ließ die Worte auf mich wirken. Ich konnte mir nicht vorstellen, dass jemand, wie er damit Probleme hatte.

„Schau nicht so. Das ist für niemanden leicht. Selbst für mich nicht. Ich wollte kein wandelndes Klischee darstellen, aber es ist, wie es ist und ich mag mich, so wie ich bin“, lachte er auf und wuschelte mir kurz durch die Haare. Ich ließ es mir sogar ohne murren gefallen. Schon das zweite Mal heute.

„Wissen es deine Eltern?“

„Meine Mutter. Mein alter Herr würde wahrscheinlich einen Herzinfarkt erleiden. Er wollte mich schon allein wegen meiner Klamotten zum Psychodoc schicken. Da sie aber getrennt sind und ich bei ihr lebe, geht mir das jedoch reichlich am Arsch vorbei.“ Ich wollte mir die Reaktion meiner Eltern gar nicht erst vorstellen. Vielleicht würden sie mich nicht gerade zu einem Exorzisten schicken, obwohl, man wusste ja nie. Gott, ich sollte diese Gedankengänge wirklich sein lassen. Es entstand ein erneutes Schweigen. Ich fühlte mich, wie damals, als ich mit Verdacht auf Gelbsucht ins Krankenhaus musste. Okay, ich war vier, aber ich war mir sicher genauso verwirrt gewesen zu sein. Hatte man den Scheiß nun oder nicht? Ich hatte ihn bei meinem Talent natürlich. Positiv an dem Ganzen, neben dem Ergebnis, war, dass es eine einmalige Sache bleiben würde. Okay, vielleicht sollte ich mein jetziges Problem nicht mit einer Krankheit gleichsetzen. Da könnte mir wenigstens ein Arzt bestätigen, dass ich definitiv von diesem Schund befallen war. Wie war das noch gleich mit dem Fachidioten neben mir?

„Woher wolltest du wissen, na ja, dass ich ... du weißt schon.“ Ich stotterte eine Mist zusammen, dass ich mir am liebsten ein Brett vor den Kopf genagelt hätte

„Dass du unsterblich in mich verliebt bist? So etwas spürt man einfach“, erwiderte dieser Idiot seelenruhig und grinste sich einen ab, worauf ich ihm mal gepflegt in die Seite boxte.

„Idiot.“

Erneute Stille. Der Stummel der Kippe flog auf den Boden. Aizens Gesicht wurde irgendwie ernst, während er mich musterte.

„Philipp, was ist los?“

„Ich glaub du könntest irgendwie recht haben. Nicht, dass verknallt. Das andere halt. Ich glaube es könnte stimmen“, kam es kaum hörbar aus meinem Mund.

„WAS?“ Nun war er es, welcher mich mit geweiteten Augen anstarrte.

TBC

geschafft X__x

Mr. Unbekannt braucht wohl demnächst einen Namen, da er sich bei der Gewerkschaft beschwert hatte und nun ein größere Rolle verlangt. Vorschläge?

Ich freue mich natürlich wie immer über Reaktionen jeglicher Art :)